

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,  
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,  
Universität Bielefeld

Nr. 76 (August 1981)

Reiner Niketta:

Theoretische Ansätze kognitiver  
Kontrolle und das 'Locus of  
Control'-Konzept

(1. Teil:  
Konzepte von Kausalität und  
Freiheit)

Zusammenfassung:

Anhand eines Überblickes über theoretische Konzepte kognitiver Kontrolle (einschließlich Kausalitäts- und Freiheitskonzepte) werden die Verbindungen zwischen diesen Kontrollkonzepten und dem "Locus of Control"-Konzept von ROTTER diskutiert. Es wird angedeutet, daß internale/externale Kontrollüberzeugungen innerhalb von Freiheitskonzepten eine relevante dispositionelle Variable darstellen; die Beziehungen zwischen Kontrollüberzeugungen und Kontrollkonzepten sind hingegen mehrdeutig und sind bei Kausalitätskonzepten kaum vorhanden.

(Erscheint in:

MIELKE, R. (Hg.): Interne/externe Kontrollüberzeugungen.  
Bern-Stuttgart-Wien: Hans Huber.)

## Übersicht

- (I) 1. Zu den Begriffen Kontrolle - Freiheit - Kausalität
- 2. Konzepte der Kausalität
  - 2.1 Das "origin-pawn"-Modell
    - 2.1.1 "Origin-pawn" und "locus of control"
  - 2.2 Attributionsstile
    - 2.2.1 Selbsteinschätzung und Geschlecht
    - 2.2.2 Selbstüberwachung ("self-monitoring")
- 3. Konzepte der Freiheit
  - 3.1 Zur Attribuierung von Freiheit
  - 3.2 Die Theorie der psychologischen Reaktanz
    - 3.2.1 Psychologische Reaktanz und "locus of control"
- (II) 4. Konzepte der kognitiven Kontrolle
  - 4.1 Der "Glaube an eine gerechte Welt" ("belief in a just world")
    - 4.1.1 "Belief in a just world" und "locus of control"
    - 4.1.2 "Belief in a just world" und kognitive Dissonanz
  - 4.2 Gelernte Hilflosigkeit
    - 4.2.1 Gelernte Hilflosigkeit und "locus of control"
  - 4.3 "Coronary-prone"-Verhaltensmuster
  - 4.4 Theorie der kognitiven Kontrolle
- 5. Abschließende Bemerkungen

## 1. Zu den Begriffen Kontrolle - Freiheit - Kausalität

Der Kontrollbegriff ist ein zentraler Begriff der (sozial-)psychologischen Forschung geworden (vgl. den Reader von PERLMUTER & MONTY, 1979).<sup>1)</sup> Vielfach wird eine "Kontrollmotivation" postuliert (z.B. WORTMAN, 1976, BURGER & COOPER, 1979), d.h., ein Bedürfnis, sich und die Umwelt unter kognitiver Kontrolle zu halten und damit vorhersagbar zu machen, da nur dann ein adäquates Handeln möglich ist. In diesem Rahmen ist das "internal-external locus of control"-Konzept (ROTTER, 1966) ein Ansatz, der von interindividuellen Unterschieden in der wahrgenommenen Kontrolle ausgeht.<sup>2)</sup> Ziel dieses Beitrages ist es, andere Kontrollkonzepte kurz vorzustellen und deren Verbindung zum 'locus of control'-Konzept zu diskutieren.

Aus heuristischen Gründen erscheint es nun sinnvoll, zwischen den Konzepten Kontrolle, Kausalität und Freiheit zu unterscheiden und deren Relationen zueinander zu bestimmen. Attribuierungsprozesse können nun rationale Strategien zur kognitiven Kontrolle darstellen: Aufgrund von Kausalschlüssen werden bei Ereignissen die zugrundeliegenden Ursachen herauszufinden versucht. Kausalschlüsse, d.h., Attribuierungen sind also ein Mittel zur Aufrechterhaltung von kognitiver Kontrolle: The purpose of causal analysis - the function it serves for the species and the individual - is effective control. The attributor is not simply an attributor, a seeker after knowledge. His latent goal in gaining knowledge is that of effective management of himself and his environment. He is not a pure 'scientist,' then, but an applied one" (KELLEY, 1967, S.22).

Auch Kontrolle und Freiheit sind zwar überlappende, aber nicht identische Konstrukte (vgl. PHARES, 1976; HARVEY & SMITH, 1977). PHARES (1976, S.34) verdeutlicht dies an einem Beispiel: In einer totalitären Situation ist zwar keine Freiheit, aber Vorhersagbarkeit und somit Kontrolle gegeben.

Ein weiteres Beispiel soll hinzugefügt werden: Es wird neuerdings versucht, das Werk des Soziologen Max WEBER im Sinne einer "Universalgeschichte mit evolutionstheoretischem Minimalprogramm" zu interpretieren, wobei die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus durch bestimmte Formen religiöser Rationalisierung (Judentum, Katholizismus, Protestantismus, Calvinismus) mit ihren Konsequenzen für die

- 
- 1) Kontrolltheorien, die, so FREY (1978, S.294), den "Attributionsboom" ablösen werden, sollen wiederum allerdings von dem "Selbsttheorie"-Boom ersetzt werden.
  - 2) Personen mit internalen Kontrollüberzeugungen haben generalisierte Erwartungen, daß positive/negative Ereignisse die Folgen eigener Handlungen sind, während Personen mit externalen Kontrollüberzeugungen keinen Zusammenhang zwischen Ereignis und eigener Handlung wahrnehmen. Diese verschiedenen Sichtweisen wahrgenommener Kontrolle scheinen aber nicht im Zusammenhang mit der Stärke der Kontrollmotivation zu stehen. BURGER & COOPER (1979) konnten zwischen der von ihnen konstruierten "Desirability of Control"-Skala und der I/E-Skala von ROTTER (1966) keinen nennenswerten (linearen) Zusammenhang feststellen ( $r = -.19$ ,  $N = 268$ ).

außerreligiöse Rationalisierung beschrieben wird (vgl. SCHLUCHTER, 1975, 1979). Vorstellungen religiösen Inhalts können als Mittel kognitiver Kontrolle angesehen werden: Unerklärbare Ereignisse können Ursachen zugeschrieben werden und somit unter Kontrolle gelangen. Durch Rationalisierung der Glaubensvorstellungen kann in diesem Sinne höhere Kontrolle gewonnen werden. Aus religiös-ethischen Formen der Weltablehnung entwickelten sich im Abendland durch Einfluß der jüdischen Religion religiös-ethische Formen der Weltbeherrschung. Denn im Gegensatz zur religiösen Rationalisierung orientalischer Religionen, die ihre religiöse Bewährung außerweltlich ansahen und somit eine Lebensform des Nichthandelns forderten, bestand im Judentum die religiöse Bewährung innerweltlich; diese beanspruchte eine Lebensform des Handelns, die in einer rationalen Umgestaltung der Welt, d.h. in der Weltbeherrschung mündete. Eine wichtige Form dieser religiösen Weltbeherrschung stellt der Calvinismus dar. Der Calvinismus sieht den Menschen ausschließlich als "Werkzeug Gottes". Auf Grund einer radikalen Prädestinationslehre weiß der Mensch lediglich, daß "ein Teil der Menschen selig wird, der andere verdammt bleibt. Anzunehmen, daß menschliches Verdienst oder Verschulden dieses Schicksal mitbestimme, hieße Gottes absolut freie Entschlüsse, die von Ewigkeit her feststehen, als durch menschliche Einwirkung wandelbar ansehen: Ein unmöglicher Gedanke" (WEBER, 1965, S.122). Diese völlige Gnadenungewißheit wurde durch den Kompromiß ersetzt, daß man an seinen Werken ablesen kann, ob man erwählt ist oder nicht. Damit verknüpften sich 2 Formen: "Es wird einerseits schlechthin zur Pflicht gemacht, sich für erwählt zu halten und jeden Zweifel als Anfechtung des Teufels abzuweisen... Anstelle der demütigen Sünder,..., werden so jene selbstgewissen "Heiligen" gezüchtet,... und andererseits wurde, um jene Selbstgewißheit zu erlangen, als hervorragendes Mittel rastlose Berufsarbeit eingeschärft" (WEBER, 1965, S.128f.). Wie bekannt ist, leitete WEBER aus dieser "Wahlverwandtschaft" (SCHLUCHTER, 1976) zwischen protestantischer Ethik und kapitalistischem Geist einen Zusammenhang ab. Aus diesem Kontext ist ersichtlich, daß eine Person mit protestantischer Ethik durch ihren Determinismus sich nicht als frei wahrnehmen kann, da alles von Gott längst entschieden worden ist, sich aber durchaus als in einer "gerechten Welt" (LERNER, 1980 - vgl. Abschn.4.1) lebend ansehen kann. Andererseits ist zu erwarten, daß sie als Werkzeug Gottes ("pawns" i.S. von DeCHARMS 1968) ihr Handeln unter externer Kontrolle, d.h. unter Kontrolle Gottes sehen. Dies ist allerdings nicht mit Kontrollverlust gleichbedeutend. Die Sachlage ist daher nicht eindeutig. Eine Folge der protestantischen Ethik ist eine Leistungsgesellschaft (McCLELLAND, 1961) mit hoher Leistungsmotivation. Leistungsmotivierte hingegen bevorzugen bei Erfolg interne Attribuierungsmuster (WEINER, 1974).

Zur Differenzierung der beiden Begriffe Freiheit und Kontrolle akzentuieren HARVEY et al. (1979) die Entscheidungssituation: Im Zentrum wahrgenommener Freiheit steht der Akt der Entscheidung zwischen Alternativen. Wahrgenommene Kontrolle hingegen ist eher ein kontinuierliches Erlebnis und hängt nicht so sehr mit einer Entscheidungssituation zusammen.

Freiheitsverlust kann Kontrollverlust implizieren. WORTMANN & BREHM (1975) führten daher die Theorie der psychologischen Reaktanz, die sich mit den Folgen bedrohter bzw. schon eingeschränkter Freiheit beschäftigt (vgl. Abschn.3.2.) in eine Theorie über, die Aussagen über die Folgen von Kontrollverlust macht. Es sei weiterhin bemerkt,

daß wahrgenommene Freiheit und wahrgenommene Kontrolle in einem positiven Verhältnis zueinander stehen (vgl. HARVEY & SMITH, 1977).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Attributionsprozesse (Kausalschlüsse) und Aufrechterhaltung von Freiheit der kognitiven Kontrolle dienen. Alle drei Konzepte sind aufeinander bezogen und nicht immer klar zu trennen. Es erscheint aber sinnvoll, bei der folgenden Darstellung diese Konzepte getrennt zu behandeln und die bestehenden Verbindungen in der Diskussion mit dem 'locus of control'-Konzept deutlicher zu machen. Auf die Darstellung des 'locus of control'-Konzepts wird verzichtet, da sie an anderer Stelle vorgenommen wird (MIELKE, im Druck).

## 2. Konzepte der Kausalität

Attributionstheorien begreifen den Menschen als ein rationales Informationsverarbeitendes Wesen, das seine Umwelt zu verstehen versucht; er bleibt hierbei nicht auf einer deskriptiven Ebene singulärer Aussagen stehen, sondern sucht nach den Ursachen eines Ereignisses (kausales Denken). Dem Menschen wird also eine induktivistische Vorgehensweise unterstellt: Aufgrund von einzelnen Beobachtungen werden in induktiver Logik abstraktere 'Theorien' gefolgert. Der Begriff der Kausalität kann in diesem Kontext also als zentral angesehen werden. Wenngleich, wie schon erwähnt, Kausalschlüsse in Form von Attribuierungen der Aufrechterhaltung kognitiver Kontrolle dienen, tritt dieser Aspekt in den Attributionstheorien zurück: Hauptgegenstand ist die Art und Weise der Informationsverarbeitung. Der folgende Abschnitt konzentriert sich auf einige Aspekte unterschiedlicher Attributionsmuster in ihrer Verbindung zum Locus of Control-Konzept. Für einen allgemeinen Überblick über die Attributionsforschung sei auf die gängigen Übersichtsreferate verwiesen (z.B. JONES et al., 1971/72; SHAVER, 1975; MEYER & SCHMALT, 1978; HERKNER, 1980).

### 2.1. Das "origin-pawn"-Modell

In ähnlicher Weise wie die Unterscheidung zwischen internalen und externalen Kontrollüberzeugungen wird von DeCHARMS (1968) zwischen einem "origin" und einem "pawn" unterschieden. Im Gegensatz zu ROTTER, der die I-E-Unterscheidung aus seiner kognitiven Lerntheorie entwickelte, ging DeCHARMS von motivationspsychologischen Überlegungen, so vor allem von der Theorie der Leistungsmotivation von McCLELLAND (1953) aus. Der Ausgangspunkt der Überlegungen v. DeCHARMS

ist eher entwicklungspsychologischer Natur: Das Kind lernt, daß es Dinge tun kann, die die Objekte seiner Umwelt verändern; es lernt, daß es Bewegung, Geräusche etc. verursacht. Wie bei WHITE (1959) wird eine Effektzanz-Motivation postuliert: "Man's primary motivational propensity is to be effective in producing changes in his environment. Man strives to be a causal agent, to be the primary locus of causation for, or the origin of, his behavior; he strives for personal causation " (DeCHARMS 1968, S.269).

Es wird postuliert, daß von allen möglichen Verhaltensweisen, die eine durch den Handelnden bewirkte Veränderung zeigen, diejenigen präferiert werden, die die Effektivität des Handelnden prägnant anzeigen. Das Individuum hat das Bedürfnis, Urheber ("origin") von kausalen Abläufen zu sein, es strebt nach "persönlicher Verursachung" ("personal causation"). Das "origin-pawn"-Modell ist also ein spezifischer Anwendungsfall von Attribuierung internaler Kausalität auf die eigene Person. Im Unterschied zu HEIDER (1958), der davon ausgeht, daß das Individuum nur unter bestimmten Bedingungen als Ort der Kausalität wahrgenommen wird bzw. sich so wahrnimmt, ist DeCHARMS weitreichender: Das Individuum ist der Ort der Kausalität für sein Verhalten. Das Individuum, das sein Verhalten von sich selbst verursacht sieht, ist mit diesem Verhalten zufrieden. Es sieht sich als "Täter" ("origin"). Sieht es das Verhalten durch externe Kräfte verursacht, also jenseits seiner Kontrolle, so wertet es dieses Verhalten ab (vgl. die Reaktanztheorie von BREHM, 1966), es sieht sich als "Opfer", als Bauer im Schachspiel ("pawn"). (In der deutschen Ausgabe des Berichtes über ein Trainingsprojekt zur Motivationsförderung (1976), werden beide Begriffe überpointiert mit "Meister" und "Marionette" übersetzt.) Nach DeCHARMS ist vor allem das Erleben, die subjektive Erfahrung als "origin" bzw. "pawn" und deren Interpretation entscheidend. Das Gefühl, "origin" bzw. "pawn" zu sein, führt zu unterschiedlichem emotionalem Erleben und zu unterschiedlichen Verhaltenskonsequenzen. Ein "origin" hat ein starkes Gefühl der persönlichen Verursachung, das über Rückkopplungsprozesse verstärkt (= positiv motiviert) zu weiterem Verhalten führt, er ist risikobereiter, er hat das Erlebnis von Kraft. Ein "pawn" sieht sein Verhalten von kausalen Kräften jenseits seiner Kontrolle bestimmt. Er hat ein starkes Gefühl von Unwirksamkeit und Hilflosigkeit, er ist defensiv und unentschlossen, er fühlt sich als Spielball anderer Ereignisse.

In ähnlicher Weise fassen DIENER & DWECK (1978, vgl. auch DWECK & GOETZ, 1978) später diese Verhaltensweisen als zielorientiert ("mastery-oriented") vs. hilflos ("helpless") zusammen. Weiterhin verbindet DeCHARMS sein "origin-pawn"-Modell mit dem Konzept der intrinsischen Motivation: Wenn ein Individuum sich als "origin" erfährt, betrachtet es sich als intrinsisch motiviert. Erfährt es sich als "pawn", betrachtet es sich als extrinsisch motiviert (1968, S.328).<sup>1)</sup> Wie später z.B. CALDER & STAW (1975) vermutet DeCHARMS, daß durch Addition extrinsischer Belohnungen die Motivation, Aufgaben zu lösen, reduziert wird. Weiterhin vermutet er, daß die Rücknahme einer versprochenen Belohnung die Motivation erhöht. Hierbei bezieht sich DeCHARMS auf das unter dissonanztheoretischen Gesichtspunkten durchgeführte Experiment von WEICK (1964), der zeigen konnte, daß in der Gruppe, in der die versprochene Belohnung zurückgezogen wurde, effizienter gearbeitet wurde und die Aufgaben intrinsischer bewertet wurden etc.; der Versuchsleiter wurde allerdings negativer beurteilt.

Daß die "origin-pawn"-Variable nicht nur in der Selbstwahrnehmung, sondern auch in der Fremdwahrnehmung wirksam ist, belegt ein Experiment von DeCHARMS et al. (1965). Ähnlich wie bei HEIDER (1958) und JONES & DAVIS (1965) ist für einen Beobachter der externe Druck eine wichtige Variable: Äußerer Druck läßt den Wahrgenommenen als "pawn" agieren. Den Vpn wurden hierzu kurze Geschichten vorgelegt, in denen der Held von einem sozialen Agenten, der auf verschiedenen Aggregatsebenen (Individuum, Kleingruppe, Organisation) und in der Attraktivität variiert wurde, überredet wird, irgendeine Sache durchzuführen. Der Held wird eher als "pawn" gesehen, wenn der Agent unattraktiv ist. Der Held wird am ehesten bei Organisationen und Individuen als "pawn" gesehen. Internale sehen generell den Helden eher als "origin", Externale eher als "pawn" (I-E-Skala nach ROTTER, SEEMAN & LIVERANT (1962)). Einen weiteren signifikanten Haupteffekt ergab die Thematik der Geschichten: Spaß an der Aufgabe war eher gegeben bei einem attraktiven Agenten: Aggregatsebene und 'locus of control' bewirkten keine Haupteffekte. Erwähnenswert sind weiterhin die Ergebnisse bei einer Kontrollfigur des intrinsisch motivierten Professors, der generell als "origin" wahrgenommen wird: Organisationen machen aus einem Individuum einen "pawn", es sei denn, es ist intrinsisch motiviert und benutzt diese wie der Professor für seine Ziele.

---

<sup>1)</sup> Dieses Konzept wurde allerdings 1976 etwas abgeschwächt.

Wie schon eingangs erwähnt, lassen sich Kausalitäts-, Kontroll- und Freiheitskonzepte nicht klar trennen. Eine Verbindung zwischen den Kontroll- und Kausalitätskonzepten stellten DeCHARMS und BRIDGMAN (1961, zitiert in 1968) her: Wenn ein Schüler (oder ein anderer Untergebener) versucht, den Lehrer zu einer Veränderung eines vorgegebenen Stoffplans zu bewegen, dann wird ein Nachgeben des Lehrers dem Schüler anzeigen, daß er einen Wechsel der Situation verursacht hat, er hat also eine gewisse Kontrolle über die Situation. Dies wird verbunden sein mit einer positiven Veränderung der Wahrnehmung des Lehrers, des Sicherheitsgefühls des Schülers in der Situation und der Motivation, mit dem Lehrer zusammenzuarbeiten.

Daß auch eine Verbindung mit dem Freiheitskonzept und dem "origin-pawn"-Konzept bestehen muß, ist plausibel: Bei Wahlfreiheit kann der Ort der Verursachung des Verhaltens intern lokalisiert werden. Während die Dissonanztheorie (FESTINGER 1957; BREHM & COHEN, 1962) und die Reaktanztheorie (BREHM 1966) negative Aspekte (Verlust von Kontrolle und Freiheit) akzentuieren, stehen für DeCHARMS positive Aspekte im Vordergrund: Statt, wie in Experimenten üblich, Freiheit einzuengen ("pawn"-Situation), wird Freiheit induziert. Gleiches gilt für die gängigen Operationalisierungen von Ego-Involvement, die extern induziert zu einem "pawn"-Erlebnis führen. "Personal investment" hingegen stammt aus internen Quellen und führt zu einem "origin"-Erlebnis (vgl. DeCHARMS 1968, S.342). Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß DeCHARMS psychologische Reaktanz als Wirkung eines zum "pawn" gemachten Individuums interpretiert. Psychologische Reaktanz führt aber zu Aktivitäten, die Freiheit wieder herzustellen, und nicht zum Gefühl der Hilflosigkeit, wie DeCHARMS ansonsten das Erlebnis eines "pawn" beschreibt. Dieser scheinbare Widerspruch kann aber mit dem Ansatz von WORTMAN & BREHM (1975) plausibel interpretiert werden, da demnach zuerst Reaktanzeffekte und erst nach permanentem Kontroll- bzw. Freiheitsverlust Hilflosigkeitseffekte zu erwarten sind.

Zur Induzierung von Freiheit wurden zwei Experimente (KUPERMAN, 1967; DeCHARMS, DOUGHERTY & WURTZ, 1965, zit. in 1968) durchgeführt. Beide Experimente konnten die Hypothese von DeCHARMS relativ gut absichern. Modelle, die nach eigenen Vorstellungen gebaut werden konnten ("origin"-Bedingung) gefielen den Vpn besser als Modelle, die sie nach Instruktion zusammenbauen mußten ("pawn"-Bedingung):

Wenn sich die Vpn als "origins" erlebten, hatten sie auch mehr Spaß an der Sache; sie hatten allerdings eher das Gefühl erfolgreich zu sein, wenn sie sich als "pawn" erlebten. DeCHARMS führt dieses Ergebnis auf den externen Charakter von Erfolg zurück (vgl. DeCHARMS 1968, S. 350).

Von Interesse ist ein Trainingsprogramm anhand des "origin-pawn"-Modells zur Motivationssteigerung, das von DeCHARMS und Mitarb. (1972, 1976) in einer vierjährigen Längsschnittuntersuchung (5.-7. Schulklasse) geprüft wurde. Bei dem Schulbezirk handelte es sich um einen Ghetto-Bezirk mit überwiegend schwarzer Bevölkerung aus Unterschicht und unterer Mittelschicht. Ziel war die Förderung von 4 Grundelementen, unter denen sich ein Individuum als "origin" fühlt: 1. Selbstbeobachtung, d.h. Erforschung der eigenen Motive, 2. Internale Zielsetzung, d.h. die Umsetzung von Motiven in realistische Ziele. 3. Planendes und zielgerichtetes Handeln. 4. Persönliche Verantwortung. Sind diese Bedingungen gegeben, dann führt dies zu einer Intensivierung der Motivation, die wiederum zu effizienterem Verhalten und damit zu größerer Zufriedenheit führt (vgl. DeCHARMS 1976, S. 6). In Seminaren erhielten die Lehrer in den Experimentalgruppen ein Training, das zum Ziel hatte, das "origin-pawn"-Modell dem Lehrer vertraut und im Schulunterricht einsetzbar zu machen. Mit dem Lehrer wurden Unterrichtseinheiten entwickelt, die aus Übungen zur Selbsterfahrung, Leistungsmotivation, realistischer Zielsetzung und zum "origin-pawn"-Modell bestanden. Abhängige Variablen waren Leistungsmotivation (operationalisiert als Bedeutungsinhalte in der McCLELLAND-schen Tradition) locus of control (Messung nach dem Verfahren von BATTLE 1962, zit. in DeCHARMS, 1968) und realistische Zielsetzung<sup>1)</sup>. Der eigentliche "origin-pawn"-Test wurde schrittweise entwickelt. Schüleraufsätze wurden nach 6 Kategorien (internale Zielsetzung, internale instrumentelle Aktivität, Realitätseinschätzung, Selbstverantwortung, Selbstvertrauen und internale Kontrolle) bewertet. Da es sich analog zum Figur-Grund-Phänomen als schwierig herausstellte, "pawns" zu identifizieren, lag die Betonung auf dem "origin"-Aspekt.

Wird von (bei Untersuchungen dieser Art üblichen) Designproblemen abgesehen, so sind die Ergebnisse beeindruckend. In den Experimentalgruppen wurden die Kinder eher als in den Kontrollgruppen

---

1) In Anlehnung an die Anspruchsniveau-Forschung um K. LEWIN wurde von CARPENTER (DeCHARMS & CARPENTER, 1968, zit. in DeCHARMS, 1976) ein Mathematiktest konstruiert. Ein Schüler konnte unter Aufgaben verschiedenen Schwierigkeitsgradeseine Aufgabe aussuchen. Es zeigt sich, daß Kinder mit externalen Kontrollüberzeugungen Aufgaben wählten, die eindeutig zu schwer für sie waren; sie hatten also unrealistische Zielsetzungen und gingen höhere Risiken ein. Nach dem Training traten diese Effekte nicht mehr auf.

ermutigt, "origin"-Verhalten auszuführen. Vor allem außengesteuerte Kinder (Externale nach dem BATTLE-Test) lernten, realistische Ziele zu setzen. Im Vergleich zur Kontrollgruppe ergaben sich erhebliche Steigerungen auf der "origin-pawn"-Skala (vgl. DeCHARMS 1976, Kap.7). Unübersehbar war auch die Leistungssteigerung bei den Schulkindern, die das Motivationsförderungsprogramm erhielten (Kap.8). Es sei weiterhin vermerkt, daß das Training kaum Einfluß auf die Kontrollüberzeugung hatte. Trainingsprogramme und Ergebnisse sind detailliert in DeCHARMS (1976, dtsh. Übersetzung 1979) nachzulesen.

### 2.1.1. "Origin-pawn" und "locus of control"

Beide Konzepte sind einander sehr ähnlich. Daß das Konzept von DeCHARMS im Gegensatz zu dem von ROTTER kaum zu größeren empirischen Arbeiten anregte, kann neben vermutlich wissenschaftsexternen Gründen u.a. auf die elegantere Standardisierung der I/E-Skala zurückgeführt werden. Aus theoretischen Erwägungen hält DeCHARMS einen standardisierten Fragebogen nicht für adäquat und betont die indirekte Messung über "thought sampling" von Erlebnissen (vgl. DeCHARMS 1968, S.321). Einen ähnlichen Weg beschritten WESTBROOK & VINEY (1980), die außerdem zeigen konnten, daß die "origin"- und "pawn"-Skores nicht negativ korrelierten; sie ziehen die Schlußfolgerung, daß beide Begriffe nicht die Endpole einer einzigen Dimension kausaler Wahrnehmung sein können. Auch ist DeCHARMS im starken Maße an einer pädagogischen "Technologie" interessiert (vgl. auch DeCHARMS, 1971).

Während bei ROTTER das Kontrollkonzept im Vordergrund steht, betonte DeCHARNS eher die kausale Komponente (= personal causation). Das 'locus of control'-Konzept betont eher die Wahrnehmung von Kontingenzen zwischen Handlungen und Ergebnissen und den Verstärkungsbegriff, d.h. konkrete Belohnungen, DeCHARMS hingegen betont die Wahrnehmung des Selbst als Subjekt oder Objekt von Handlungen und das Gefühl des Individuums, eigenes Handeln bestimmt zu haben (vgl. DeCHARMS 1976, S.101). An anderer Stelle verdeutlicht DeCHARMS (1979) nochmals den Unterschied: Mitbedingt durch die ursprünglich wahrnehmungspsychologische Fragestellung der Attributionstheorien (HEIDER, MICHOTTE) bedeutet üblicherweise Kontrolle wahrgenommene Kontrolle, d.h. visuelle Wahrnehmung. DeCHARMS

hingegen faßt Kontrolle als Erlebnis der Kontrolle auf: "We do not see control, we feel it" (S.31). DeCHARMS sieht auch sein "origin-pawn"-Konzept nicht als eine persönlichkeitspezifische über Situationen konstante Eigenschaft an: Ein Individuum kann sich unter bestimmten Umständen als "origin" fühlen und unter anderen Umständen als "pawn". Empirisch gewonnene Verbindungen zwischen beiden Konzepten ergeben ein uneinheitliches Bild. Zwar ergab das Experiment von DeCHARMS et al. (1965), daß Internale eher Personen als "origins" und Externale eher Personen als "pawns" wahrnehmen, KUPERMAN (1967, zit. nach DeCHARMS, 1968) fand keine Korrelation zwischen der I-E-Skala und irgendeiner im Experiment verwendeten Messung. Die Korrelationen zwischen der "origin-pawn"-Skala und der I-E-Skala von BATTLE sind nur gering ( $r = -.13$  bzw.  $.22$ ), was teilweise auch darauf zurückzuführen ist, daß als internal gewertete Antworten dem "origin"-Modell widersprechen und die Battle-Skala sehr unzuverlässig ist (vgl. DeCHARMS 1976, S. 108). Hinzu kommt, daß das Training zwar die "origin"-Werte erhöhte, aber keinen Einfluß auf die I-E-Werte hatte. Weiterhin berichtet DeCHARMS (1979) aus einem noch nicht veröffentlichten Trainingsprogramm für Lehrer anhand des "origin-pawn"-Modells von einem fehlenden Zusammenhang zwischen der "origin-pawn"-Skala und der I-E-Skala ( $r = .11$ ,  $p < .30$ ,  $N = 85$ ). Auch ergab die Untersuchung, daß die Schülerleistungen bei Lehrern, die sich als "origins" erlebten, und bei Lehrern mit internalen Kontrollüberzeugungen besser waren als bei Lehrern, die sich als "pawns" erlebten und bei Lehrern mit externalen Kontrollüberzeugungen. Eine Wechselwirkung beider Variablen trat nicht auf. DeCHARMS vermutet daher mit Recht, daß für die fehlende Übereinstimmung nicht nur empirische, sondern auch massive theoretische Gründe verantwortlich gemacht werden müssen. Es ist WEINER (1974) zuzustimmen, wenn er eine Bewertung des "origin-pawn"-Modells für verfrüht hält. Allerdings müßte es DeCHARMS gelingen, den Geltungsbereich seines Modells zu präzisieren, und festzulegen, unter welchen Bedingungen Personen sich als "pawns" oder als "origins" erleben. Im pädagogischen Bereich konkurriert seine Konzeption mit der von DIENER & DWECK (z.B. 1978); deren Trainingsprogramme basieren allerdings auf attributions-theoretischen Überlegungen zur Theorie der gelernten Hilflosigkeit (SELIGMAN, 1975). Ein Vergleich der theoretischen Konzeptionen steht noch aus. Möglicherweise handelt es sich um verschiedene phänomenologische Beschreibungen desselben Sachverhalts.

## 2.2. Attributionsstile

Das den Attributionstheorien zugrunde liegende Menschenbild ist, wie schon erwähnt, das eines Informationen rational verarbeitenden Wesens, das sich, so KELLEY (1967, 1973), einer "varianzanalytischen" Methode bedient. Untersuchungen zeigen aber, daß Informationen doch nicht so rational verarbeitet werden (vgl. ROSS, 1977 - einen Überblick gibt HERKNER, 1980). Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Fragestellung, ob es charakteristische individuelle Attributionsstile gibt, und mit welchen Persönlichkeitsmerkmalen sie kovariieren. Aus der großen Population möglicher Persönlichkeitsvariablen soll der Komplex Selbsteinschätzung und Geschlecht (ICKES & LAYDON, 1978) und der Komplex Selbstüberwachung ('self-monitoring') (SNYDER, 1976, 1979) herausgegriffen werden.

### 2.2.1. Selbsteinschätzung und Geschlecht

ICKES & LAYDON (1978) führten vier Untersuchungen durch, die sich mit dem Einfluß von Selbsteinschätzung und Geschlecht auf den Attributionsstil beschäftigen. Sie konnten sich auf Befunde bezüglich spezifischer Attributionen (im Leistungsbereich) stützen. So scheint z.B. hohe Selbsteinschätzung mit der Identifizierung mit der männlichen Rolle, aber nicht mit der weiblichen Geschlechtsrolle korreliert zu sein. In den ersten beiden Experimenten untersuchten ICKES & LAYDON den Einfluß von Selbsteinschätzung und Geschlecht (zweites Experiment) auf die Attributionspräferenz. Als abhängige Variable wurde eine Skala zur Messung von Attributionsstilen (im zweiten Experiment modifiziert) verwendet. Jedes Item enthielt eine kurze Beschreibung eines negativen oder positiven Ergebnisses eines hypothetischen Ereignisses (Leistung, Stimmung, interpersonale Beziehung, moralisches Verhalten), wobei vier Antwortmöglichkeiten die Dimensionen intern/extern, stabil/variabel im Sinne von WEINER et al. (1971) repräsentierten. Versuchsteilnehmer mit hoher Selbsteinschätzung schrieben positive Ergebnisse internen Ursachen und negative Ergebnisse externen Ursachen zu. Versuchsteilnehmer mit niedriger Selbsteinschätzung hingegen attribuierten positive Ergebnisse externen und negative Ergebnisse internen Gründen zu. Bei positiven Ergebnissen hielten männliche Versuchsteilnehmer interne Ursachen für wahrscheinlicher und externe Ursachen weniger wahrscheinlich als weibliche Versuchsteilnehmerinnen. Bei negativen Ergebnissen sahen männliche Versuchsteilnehmer interne und externe Ursachen für weniger wahrscheinlich

als weibliche Versuchsteilnehmerinnen. Generell wurden die Ergebnisse eher variablen als stabilen Ursachen attribuiert. Die Ergebnisse können dahingehend interpretiert werden, daß Attributionen nicht so sehr einer Selbstwertsteigerung dienen, sondern einer Bestätigung, einer Fundierung des Selbstwertes. Möglicherweise ließe sich der Effekt dissonanztheoretisch (nach der reformulierten Fassung von IRLE, 1975) erklären: Von angebotenen Kognitionen werden diese aufgegriffen, die die kognitive Dissonanz reduzieren. Personen mit niedrigem Selbstwertgefühl haben die 'Hypothese des Selbst', daß sie bei Aufgaben scheitern. Die kognitive Dissonanz, die durch das Lösen der Aufgaben entsteht und somit der Hypothese widerspricht, kann durch das Attributionsmuster "Glück" reduziert werden. In einem dritten Experiment konnten ICKES & LAYDON die Hypothese, daß eine Veränderung des Attributionsstils eine Veränderung der Selbsteinschätzung bewirkt, allerdings nicht bestätigen (vgl. auch die Untersuchung von HERKNER et al., 1980). In einem vierten Experiment überprüften sie schließlich die Wirkungen der Variablen Selbsteinschätzung, Geschlecht und Attributionsstil auf die Leistung nach vorangegangenem Mißerfolg. Über ein "Matching"-Design versuchten sie eine Konfundierung der drei Variablen zu vermeiden. Als Aufgabe wurde das Lösen von Anagrammen benutzt. Nach einem Vortest ('base-line'-Messung) folgte ein Satz mit einigen unlösbaren Aufgaben, anschließend ein Satz zur zweiten Messung. Abhängige Variablen waren die Zahl der Aufgabenlösung im letzten Satz sowie die Lösungsgeschwindigkeit. Während die Selbsteinschätzung keinen Einfluß hatte, wurden Versuchsteilnehmer, die ihre negativen Ergebnisse internalisierten, im Vergleich zum Vortest langsamer und machten mehr Fehler. Keine Unterschiede zeigten Personen, die ihre negativen Ergebnisse externalisierten. Weibliche Versuchspersonen wurden im Vergleich zum Vortest langsamer und fehlerhafter, keine Unterschiede zeigten männliche Versuchsteilnehmer.

Im Vergleich zum ROTTERSchen Konzept betonen ICKES & LAYDON, daß 'locus of control' nicht identisch ist mit 'locus of causality'. Nach ihrer Meinung sprechen folgende Gründe gegen eine Verwendung des 'locus of control'-Konzepts: (1) In den 'locus of control'-Skalen ist 'locus-of-control' mit 'locus of causality' konfundiert. (2) Aus Untersuchungen geht nicht klar hervor, ob z.B. interne Kontrolle negativer Ergebnisse bedeutet, daß eine Person das Ergebnis verursacht oder ob es vermieden werden kann.

(3) Die ROTTER-Skala berücksichtigt in ihren Formulierungen nicht "actor-observer"-Differenzen und impliziert, daß positive wie negative Ergebnisse denselben Grad an Internalität bzw. Externalität besitzen. Die Argumente von ICKES & LAYDON klingen gegenüber den 'locus of control'-Skalen plausibel. Es wäre aber wünschenswert gewesen, wenn die Autoren auf theoretischer Ebene die Differenzen zwischen beiden Konzepten, Kontrolle vs. Kausalität, präzisiert hätten und Hypothesen über den Zusammenhang beider Konzepte gegenüber den Variablen Selbsteinschätzung und Geschlecht formuliert hätten.

### 2.2.2. Selbstüberwachung ('self-monitoring')

Eher auf der Dimension 'variabel-stabil' ist das "self-monitoring"-Konzept von SNYDER (Zusammenfassung 1976, mit starker Betonung auf dem 'impression-management' 1979) angesiedelt, das eine Verbindung zwischen sozialem Verhalten und der Wahrnehmung sozialen Verhaltens herzustellen versucht. In Anlehnung an die Person- vs. Situation-Debatte (vgl. MISCHEL, 1968) postuliert SNYDER, daß der Grad der Variabilität sozialen Verhaltens über verschiedene soziale Situationen hinweg interindividuell differiert. Es gibt Personen, deren Verhalten konsistent ist ("trait-like"), andere Personen verhalten sich wiederum variabel ("trait-free") (1976, S.56). Diese interindividuellen Differenzen versucht SNYDER begrifflich über das Konstrukt der "Selbstüberwachung" ("self-monitoring") zu erfassen. Personen mit hoher Selbstüberwachung achten im Sinne des "impression-managements" eher auf die Adäquatheit ihres Verhaltens in sozialen Situationen und sind daher sensitiver gegenüber Verhaltensweisen anderer Personen. Folglich variiert das Verhalten dieser Personen eher von Situation zu Situation. Personen mit niedriger Selbstüberwachung sind externen Hinweisreizen gegenüber weniger sensitiv, sie verhalten sich direkter aufgrund ihrer Dispositionen. Folglich ist ihr Verhalten über Situationen hinweg relativ konsistent. So konnte SNYDER in zwei Felduntersuchungen (1976) zeigen, daß Personen mit hoher Selbstüberwachung ihr Essen nach dem Probieren salzen, Personen mit niedriger Selbstüberwachung ihr Essen aber schon vor dem ersten Bissen salzen. Zur Messung dieser interindividuellen Differenzen wurde eine Skala (die 'self-monitoring'-Skala) konstruiert (vgl. SNYDER 1974). Diese Skala ist nach BRIGGS et al. (1980) dreidimensional mit den Faktoren 'Handeln', 'Extraversion' und 'Außengerichtetheit'. SNYDER verbindet nun sein Konstrukt mit der Selbstwahrnehmung sozialen Verhaltens und postuliert, daß

Personen mit hoher Selbstüberwachung eher variable Attribuierungen über ihr eigenes Verhalten vornehmen als Personen mit geringer Selbstüberwachung, aber gleichzeitig anderen Personen eher dispositionelle (=stabile) Ursachen attribuieren. In einem Experiment wurden den Versuchsteilnehmern drei hypothetische Situationen unterschiedlichen Charakters in neun verschiedenen Kontexten vorgegeben und die Wahrscheinlichkeit ihres Verhaltens erhoben. Ein Beispiel: "Wenn Sie gerade mit Ihrem besten Freund in einem Bus sitzen und sich unterhalten (=Kontext), wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, daß Sie bzw. Ihr Freund einer alten Dame in diesem vollbesetzten Bus einen Platz anbieten (=Situation)?" Diese dispositionelle bzw. situationsbedingte Attribution wurde über die Varianz der Wahrscheinlichkeitsurteile operationalisiert: Je höher die Varianz, desto eher gelten die Urteile als situationsbedingt. Die Ergebnisse konnten SNYDERs Hypothese stützen. Mit der I/E-Skala von ROTTER, die ebenfalls erhoben wurde, konnten keine Effekte nachgewiesen werden. Auch die plausible These, daß selbstüberwachtes Verhalten eine Form machiavellistischen Verhaltens (CHRISTIE & GEIS, 1970) sei, konnte nicht bestätigt werden (vgl. SNYDER 1979 bezgl. Validitätsuntersuchungen zur 'self-monitoring'-Skala).

Das Selbstüberwachungskonzept läßt sich nur schwer mit den üblichen zwei Variablendichotomien intern/extern und stabil/variabel interpretieren. Allem Anschein nach neigen Personen mit hoher Selbstüberwachung bei der Selbstwahrnehmung eher zur extern-variablen und bei der Fremdwahrnehmung zu intern-stabilen Attribuierungen. Das Gegenteil ist bei Personen mit niedriger Selbstüberwachung der Fall. Es ist naheliegender, im Sinne von KRUGLANSKI (1975, siehe nächster Abschnitt) zu interpretieren, daß Personen mit hoher Selbstüberwachung ihre Handlungen eher exogenen Ursachen attribuieren und Personen mit niedriger Selbstüberwachung ihre Handlungen eher endogenen Ursachen attribuieren. Es kann auch angenommen werden, daß Personen mit hoher Selbstüberwachung "Integration"-Taktiken (JONES, 1964) anwenden und kaum psychologische Reaktanz (BREHM, 1966) erfahren, bzw. Reaktanz unterdrücken. Untersuchungen hierüber liegen m.E. allerdings noch nicht vor.

### 2.3. Der 'endogene-exogene' Attributionsmodus

Wie bei ROTTER liegen auch anderen bekannten Attributionstheorien die auf HEIDER (1958) zurückgehende Unterscheidung der Attributionsmodi intern (Person) vs. extern (Situation, Umwelt) zugrunde (Z.B.

JONES & DAVIS, 1965; KELLEY, 1967, 1973; WEINER, 1972, vgl. auch HERKNER, 1980). Diese Unterscheidung ist von KRUGLANSKI (1975, 1977a) als unzureichend kritisiert worden. Sein Argument lautet:

Verschiedene Wirkungen, die Ausgangspunkt attributionaler Analysen sind, können in zwei Kategorien klassifiziert werden:

- (1) Es können Ereignisse ("occurrences") sein oder es können
- (2) Handlungen ("actions") sein. Als Unterscheidungskriterien dient die Freiwilligkeit der Verhaltensweise. Ereignisse können in Übereinstimmung mit den üblichen Attributionsmodi einer Person (= intern) oder der Umwelt (= extern) zugeschrieben werden.

Diese Unterscheidung ist aber nicht bei Handlungen anwendbar, da diese per se immer durch den Willen des Handelnden bestimmt werden, also freiwillig und somit internen Ursprungs sind. Handlungen können endogen oder exogen attribuiert werden. Beide Begriffe werden analog zur Zweck-Mittel-Unterscheidung definiert: Alle Handlungen haben für den naiven Attribuierenden einen Grund, z.B. dienen einem Zweck. Wenn der Grund einer Handlung ihr selbst attribuiert wird, wenn eine Handlung also Ziel war, dann ist sie endogen. Wenn eine Handlung ein Mittel zur Erreichung eines weiteren Ziels darstellt, dann ist sie exogen. Beispielsweise werden Einflußversuche als Handlungen exogenen Ursachen attribuiert, d.h., sie werden als Mittel zum Zweck wahrgenommen (vgl. GOTTLIEB & ICKES, 1978). Endogene vs. exogene Attribuierungen sind Bestandteile einer 'naiven Erkenntnistheorie des Laien' (KRUGLANSKI et al., 1978).

Inferenzschlüsse können auf zwei verschiedenen Ebenen zustande kommen: (1) Auf funktionaler Ebene: Eine Handlung b wird mit dem kausalen Antezedens X verbunden (Kovarianz-Prinzip); z.B. schließt Paul im Kino die Augen, weil eine Horror-Filmszene sehr blutrünstig ist. Auf dieser Ebene wird eine endogen zugeschriebene Handlung mit dem Ziel der Person kovariieren, aber nicht mit der Situation. Eine exogen attribuierte Handlung wird mit einer spezifischen Verbindung von Ziel und Situation kovariieren. (2) Auf Ableitungsebene (theoretische Ebene): X besitzt mehrere Implikationen bzw. Wirkungen, unter denen b eine Handlung unter anderen ist. So können aus einer blutrünstigen Filmszene auch völlig andere Handlungen abgeleitet werden. Auf dieser Ebene implizieren endogene Attributionen, daß der Handelnde (a) positive Affekte hat, (b) subjektive Freiheit besitzt (es wird postuliert, daß subjektive Freiheit in der Erreichung von Zielen besteht), und daß (c) das Ziel der Handlung durch die Art der Handlung unmittelbar identifizierbar ist. Die exogenen Attributionen hingegen implizieren, daß der Handelnde

(a) negative Affekte hat, da die Mittel zum Zweck nicht das gewünschte Ziel darstellen (z.B. in der Schlange vor dem Kino stehen, um einen Film zu sehen), (b) unter Zwang sich verhält, und daß (c) aus der Art der Handlung nicht die dem Ziel zugrunde liegende Handlung herauslesbar ist.

Mit diesem Modell beansprucht KRUGLANSKI Probleme des intern-externen Modells zu umgehen. Ob ein Verhalten internen bzw. externen Ursachen attribuiert wird, hängt davon ab, wie der Beobachter bestimmte Handlungsgründe intuitiv klassifiziert. So wird "des Geldes wegen" eher extern, "Interesse an der Aufgabe" eher intern attribuiert. Andererseits wird der "uniqueness"-Standard angewendet: Nur P und keine andere Person zeigen das betreffende Verhalten. Beide Kriterien brauchen nicht zusammentreffen und können sich widersprechen. Eine als intern klassifizierte Ursache kann wegen fehlender Einmaligkeit Externalität implizieren. Weiterhin ist unklar, wie der intern-extern-Modus Inferenzprozesse beeinflußt. Im Endogen-exogen-Modell hingegen genügt die Klassifizierung nach Zweck oder Mittel.

Die Brauchbarkeit seines Konzepts in intern-extern-typischen Problembereichen wie intrinsische Motivation oder subjektive Freiheit glaubt KRUGLANSKI aufgrund folgender drei Argumente beanspruchen zu können:

(1) Experimente mit dem intern- vs. extern-Ansatz lassen sich mit dem endogen-exogen-Konzept reinterpretieren. (2) Experimente mit Variation des intern-extern-Modus anhand der oben genannten zwei Kriterien hatten nicht die implizierten Inferenzschlüsse zum Ergebnis. (3) Experimente mit der Variation des endogen-exogen-Faktors bestätigen seinen Ansatz. KRUGLANSKI et al. (1975) konnte z.B. im Bereich der intrinsischen Motivation u.a. zeigen, daß finanzielle Belohnung, wenn diese der durchzuführenden Aufgabe (Situationsituation) endogen war, die intrinsische Motivation erhöhte.

Das endogen-exogen-Konzept wurde von CALDER (1977), ZUCKERMAN (1977a, vgl. auch KRUGLANSKI, 1977b, in Erwiderung an CALDER und ZUCKERMAN, 1977b) und ROMER (1978) kritisiert. Die Argumente gegen KRUGLANSKI können wie folgt zusammengefaßt werden:

(1) KRUGLANSKIs Postulat, daß Handlungen immer intern sind, ist nicht mit empirischen Forschungsergebnissen konsistent.  
(2) KRUGLANSKIs Interpretation der intern-extern-Unterscheidung ist problematisch. So berücksichtigt KRUGLANSKI etwa nicht, daß eine

internale Attribuierung nicht nur vom "Einmaligkeits"-Standard (= fehlender Konsensus), sondern gemäß KELLEY von der Distinktheit und Konsistenz mitbestimmt wird.

(3) Die Spezifizierung der Anfangsbedingungen, die zur endogenen bzw. exogenen Attribution führen, wurde nicht expliziert.

(4) Das endogen-exogen-Modell ist teilweise eine Neuformulierung des Korrespondenzprinzips von JONES & DAVIS (1965).

(5) Bei der Analyse der intrinsischen Motivation ergeben sich methodische Probleme. So kann z.B. die Differenz zwischen den Geldendogenen und Geldexogenen Bedingungen im KRUGLANSKI et al. (1975)-Experiment konfundiert sein mit der Art der Aufgabe, da das anfängliche Interesse an den Aufgaben verschieden sein kann.

(6) Im Kern beruht das Kriterium der endogenen-exogenen Differenzierung auf dem Abwertungsprinzip ('discounting-principle') (KELLEY).

(7) Die Unterscheidung zwischen endogen-exogen und intern-extern beruht nur auf einer unterschiedlichen phänomenologischen Interpretation.

(8) Das endogen-exogen-Modell kommt über eine (neue) phänomenologische Beschreibung nicht hinaus.

(9) ZUCKERMAN (1977b) akzeptiert die Replik von KRUGLANSKI (1977b) insofern, daß auch er KELLEYS Informationsvariablen (Konsensus, Konsistenz, Distinktheit) als nicht anwendbar für die Untersuchung intrinsischer Motivation hält; in diesem Bereich können aber über das Korrespondenzprinzip von JONES und DAVIS (1965) Attributionsprozesse abgeleitet werden.

(10) ZUCKERMAN (1978) konnte zeigen, daß bei Vermeidung der Konfundierung von Handlung und Ereignisse die drei KELLEYSchen Informationsvariablen mehr bei Attribution von Ereignissen als von Handlungen bestimmend waren; allerdings wurden Handlungen nicht mehr internalen Ursachen attribuiert als Ereignisse. ZUCKERMAN vermutet, daß das KELLEYSche Modell eher bei Ereignissen, d.h. bei Verhaltensweisen, die nicht voll unter Kontrolle des Handelnden stehen, seine Anwendung findet, und daß das Korrespondenzprinzip bzw. das endogen-exogen-Modell eher unter Handlungsbedingungen, d.h., bei Verhaltensweisen, die unter Kontrolle des Handelnden stehen, zutrifft.

(11) Konfusionen bei der Interpretation können dadurch entstanden sein, daß KRUGLANSKIs Modell eher ein theoretischer Ansatz zur kognitiven Motivation als ein Attributionsmodell ist.

(12) Es ist KRUGLANSKI nicht gelungen, eindeutig endogene vs. exogene Handlungen zu definieren. Es ist unklar, ob KRUGLANSKI eine Klassifikation der Verhaltensursachen oder den Grad der Zielerreichung meint. Nicht alle endogenen Handlungen müssen zum Ziel führen, nicht jede Zielerreichung bedeutet subjektive Freiheit. Eine Klassifizierung intrinsisch bzw. extrinsisch motivierten Verhaltens kann weiterhin äußerst relativ sein. Ein Mensch mit protestantischer Ethik richtet sein wirtschaftliches Handeln instrumentell aus; dieses Handeln ist Selbstzweck (=endogen). Gleichzeitig ist aber durch die radikale Prädestinationslehre dem Menschen keine Freiheit vorgegeben. Das Handeln ist auch insofern exogen, da der Mensch daraus seine Erwähltheit ablesen kann.

Wenn KRUGLANSKI postuliert, daß subjektive Freiheit in der Erreichung von Zielen besteht, so meint er Freiheit als "Ergebnisfreiheit" im Sinne von STEINER (1970). Gleichzeitig läßt sich nach KRUGLANSKI auch Entscheidungsfreiheit i.S. von STEINER (1970) auf endogene Ursachen zurückführen. Bei unattraktiven Alternativen wird exogenes Verhalten mit dem Ziel der Vermeidung durchgeführt. Es sind aber Fälle denkbar, wo beide Freiheitsarten invers miteinander verbunden sind. Bei hoher Ergebnisfreiheit können alle anderen Verhaltensweisen eingeschränkt werden, so daß eine geringe Entscheidungsfreiheit vorliegt (vgl. HERKNER, 1981). Unter ersterem Aspekt müßte auf endogene Ursachen attribuiert werden, im zweiten Fall auf exogene Ursachen.

Ein letzter Kritikpunkt ist eher methodologischer Art: Die Darstellung der Theorie erfolgt in "quasi-axiomatischer" Weise, d.h., auf Grund von Postulaten, Definitionen und Ableitungen wird logische Stringenz vorgegeben. Es sind aber, wie auch CALDER (1977) bemerkt, die logischen Schritte der Ableitung nicht ersichtlich. Die meisten seiner Ableitungen (derivations) sind aus Definitionen abgeleitet. Da aber Definitionen analytische Aussagen sind, können die Ableitungen keine synthetischen Aussagen sein, d.h., es sind keine Hypothesen, die Aussagen haben also keinen empirischen Gehalt. Bei diesem Modell handelt es sich demnach überwiegend um ein Begriffssystem, das über eine phänomenologische Beschreibung nicht hinausgeht.

Das 'locus of control'-Konzept von ROTTER ist in dieser Diskussion nur am Rande berührt, da sich ROTTER eher mit den Kontingenzen zwischen Ereignissen und den (eigenen) Handlungen beschäftigt. Ereignisse können aber auch nach KRUGLANSKI internen oder externen Faktoren attribuiert werden. Ob die Handlung, die zu diesem Ereignis

führte, endogenen oder exogenen Ursprungs war, ist in diesem Zusammenhang ohne Bedeutung. Ob allerdings Internale ihre Handlung eher endogenen Ursachen und Externale eher exogenen Ursachen attribuieren, ist m.E. noch nicht untersucht worden.

### 3. Konzepte der Freiheit

Subjektiv wahrgenommene Freiheit spielt in Attribuierungen sowohl in Fremd- wie auch Selbstwahrnehmungen eine große Rolle. Aus der Theorie von JONES & DAVIS (1965) und KELLEY (1967, 1973) geht hervor, daß nur dann internale Attribuierungen vorgenommen werden, wenn der handelnden Person Entscheidungsfreiheit zugeschrieben werden kann. Die Wichtigkeit des Konzepts der Freiheit geht auch aus den schon referierten Modellen von KRUGLANSKI (1975) und DeCHARMS (1968) hervor, die einen hohen Zusammenhang zwischen endogenen Attribuierungen bzw. 'origin'-Verhalten und Freiheit postulieren. Des weiteren ist in der Theorie der kognitiven Dissonanz in der Fassung von BREHM & COHEN (1962) Freiwilligkeit ("volition") eine notwendige Bedingung zur Erzeugung kognitiver Dissonanz. Es ist zu beachten, daß nicht "objektive" Freiheit hierbei das Kriterium ist, sondern subjektiv erlebte Freiheit, auch wenn es nur eine "Illusion" von Freiheit ist. Für eine weitere Diskussion des Freiheitsbegriffs sei auf HARVEY & SMITH (1977) und DICKENBERGER (1979) verwiesen. In einem Abschnitt sollen zuerst die Attribuierungen von Freiheit und ihre Verbindungen zum 'locus of control'-Konzept dargestellt werden, wobei weitgehend den Zusammenfassungen von HARVEY (1976) & HARVEY & SMITH (1977) gefolgt wird. Abschließend wird die Theorie der psychologischen Reaktanz und deren Implikationen zum 'locus of control'-Konzept diskutiert.

#### 3.1. Zur Attribuierung von Freiheit

HARVEY (1976, vgl. seine Tab.2, S.90), präsentiert die Determinanten die die Stärke der wahrgenommenen Freiheit beeinflussen. In HARVEY & SMITH (1977) werden die im folgenden aufgeführten Determinanten 1, 3, 4, 11 als Determinanten der wahrgenommenen Freiheit, die Determinanten 5 - 9 als Determinanten der attribuierten Freiheit untergliedert. Vor allem die Determinanten der wahrgenommenen Freiheit reflektieren Variablen, die auch in der Konfliktforschung von Bedeutung sind (vgl. HERKNER, 1981):

(1) Ähnlichkeit in der Attraktivität der Wahlmöglichkeiten: Wahlfreiheit wird am stärksten wahrgenommen, wenn die Alternativen einander ähnlich, aber nicht gleich oder sehr verschieden sind.

Eine Person wird ihre Wahlfreiheit z.B. höher einschätzen, wenn sie ihre Kaufentscheidung unter ähnlich attraktiven Waschmitteln treffen kann; stehen nur Pakete desselben Waschmittels zur Verfügung, dann ist die Wahlfreiheit geringer.

(2) Unsicherheit über die Ergebnisse der Wahlmöglichkeiten: Je unsicherer eine Person über die möglichen Ergebnisse ist, desto freier nimmt sie sich wahr. Eine Person, die eine Speisekarte studiert, die in einer für sie schlecht verstehbaren Sprache abgefaßt ist, sollte sich eher frei in ihrer Wahl fühlen als wenn sie weiß, daß das eine Schnitzel und das andere Fisch ist. Diese These wird allerdings kontrovers diskutiert.

(3) Valenz der Wahlmöglichkeiten: Höhere Wahlfreiheit wird bei attraktiven Alternativen wahrgenommen als bei negativen Alternativen. Wenn ein Elektronik-Rockfan auf einer Party sich eine Schallplatte aussuchen kann, dürfte er bei den Alternativen 'ABBA' und 'Dschingis-Khan' geringere Wahlfreiheit wahrnehmen als bei der Wahl zwischen 'Tangerine Dream' und 'Klaus Schulze' (letztere werden ähnlich aber nicht gleich attraktiv eingeschätzt.)

(4) Zahl der Wahlmöglichkeiten: Unter der Bedingung, daß die Person an eine schnelle Entscheidung glaubt, steigt die wahrgenommene Wahlfreiheit mit der Zahl der Möglichkeiten. Unter der Bedingung, daß eine Person an eine langwierige Entscheidung glaubt, ist die wahrgenommene Wahlfreiheit bei mäßig vielen Möglichkeiten am größten (HARVEY & JELLISON, 1974). Eine Person, die in einer Eisdiele unter 10 verschiedenen Sorten wählen kann, hat eine größere Wahlfreiheit als eine Person, die nur unter 5 Sorten wählen kann. Eine Person, die sich nicht schnell entscheiden kann, nimmt allerdings bei 10 Sorten geringere Wahlfreiheit wahr. (Eine weitere Möglichkeit in diesem Beispiel wäre, einfach die Zahl der zu verspeisenden Eiskugeln zu erhöhen.) Eine Klassifizierung intrinsisch bzw. extrinsisch motivierten Verhaltens kann weiterhin äußerst relativ sein. Ein Mensch mit protestantischer Ethik richtet sein wirtschaftliches Handeln instrumentell aus; dieses Handeln ist Selbstzweck (=endogen). Gleichzeitig ist aber durch die radikale Prädestinationslehre dem Menschen keine Freiheit vorgegeben. Das Handeln ist auch insofern exogen, da der Mensch daraus seine Erwähltheit ablesen kann.

(5) Verstärkungsvariabilität: Personen, die intermittierend belohnen oder bestrafen, wird größere Freiheit zugeschrieben. Nach STEINER(1972, zit.nach HARVEY,1976) impliziert diese Hypothese folgendes: Wenn in einer Gruppe ein Führer in konsistenter Weise belohnt bzw. bestraft, kann dessen Verhalten vorhergesagt werden und ist somit kontrollierbar. Bei Inkonsistenz hingegen ist keine Kontrolle gegeben, der Führer wird

als frei wahrgenommen, und es ist schwierig, sich die Gunst des Führers zu erhalten.

(6) Kosten bei der Ausführung einer Handlung: Je höher die Kosten der Entscheidung oder der Ausführung der Handlung sind, um so weniger wird der handelnden Person bei der Entscheidung Freiheit attribuiert. Die Entscheidungsfreiheit eines Wissenschaftlers, in Zeitschriften mit negativem Image zu publizieren, kann hohe Kosten verursachen. (Negative Sanktionen der Kollegen). Die Wahlfreiheit dürfte daher gering sein.

(7) Handlungen in Übereinstimmung mit Prädispositionen: Je stärker das Entscheidungsverhalten mit in dieser Hinsicht relevanten Prädispositionen konsistent ist, desto eher wird Freiheit zugeschrieben. Der Person wird in diesem Falle mehr Verantwortlichkeit (KELLEY, 1967), und dem Verhalten werden mehr internale Ursachen zugeschrieben. Eine Person, die sich gemäß ihren Einstellungen verhält, wird mehr Freiheit zugeschrieben, als wenn sie sich einstellungsdiskrepanz verhält. Nach KRUGLANSKI (1975) liegt hier eine endogene Attribuierung vor, da die Handlung zielgerichtet war und nicht Mittel zum Zweck (=exogen). Das Letztere wäre der Fall, wenn jemand sich einstellungsdiskrepanz verhält.

(8) Konsequenzen einer Entscheidung: Führt die gewählte Alternative zu positiven Konsequenzen, so wird die Wahlfreiheit hoch eingeschätzt; sie wird eher gering eingeschätzt bei negativen Konsequenzen. Ein Bewerber, der Wahlfreiheit zwischen 2 Stellen hat, schätzt seine Wahlfreiheit höher ein, wenn die gewählte Alternative sich als günstig erweist, als wenn die gewählte Alternative sich als ein "Reinfall" erweist.

(9) Stärke der negativen Konsequenzen einer Handlung: Je schwerwiegender die Folgen sind, desto weniger wird ein Handelnder sich selbst Freiheit zuschreiben, desto eher wird aber ein Beobachter dem Handelnden Freiheit zuschreiben.

(10) Eine weitere Determinante wird von UPSHAW (1979) erwähnt: Die Einstellung hinsichtlich der Gründe für eine Handlung kann die Wahrnehmung von Freiheit bestimmen. Je mehr eine Person die Handlung billigt, um so größer wird die wahrgenommene Freiheit sein. Eine Person kann viel Spaß an einem sexuellen Seitensprung haben, wenn sie aber die Handlung aus moralischen Gründen nicht billigen kann, die Handlung also ein Zusammenbruch der Selbstkontrolle war, wird sie ihr Handeln als nicht frei beurteilen (vgl. UPSHAW, 1979, S.182).

(11) 'Locus of control': Als eine wichtige Determinante der wahrgenommenen Freiheit wird der Ort der Kontrolle angenommen. Da bei KELLEY (1967) wahrgenommene Freiheit als das Gefühl, Kontrolle über das eigene Verhalten zu besitzen, definiert wird, kann gefolgert

werden, daß Internale im Sinne von ROTTER eher subjektive Freiheit besitzen als Externale (vgl. HARVEY & HARRIS, 1975). In diesem Zusammenhang überprüften HARVEY et al. (1974) die Hypothese, daß Internale höhere Wahlfreiheit wahrnehmen als Externale. Sie ließen Internale und Externale unter verschiedenen Möglichkeiten, die in der Valenz und Ähnlichkeit der Attraktivität variierten, wählen. Internale nahmen zwar nicht mehr Freiheit wahr, verhielten sich aber den beiden Determinanten gegenüber sensibler. HARVEY et al. meinen aber, daß Internale in Entscheidungssituationen mit größerer Sensitivität auf unterschiedliche Hinweisreize reagieren und die Ergebnisse daher besser unter Kontrolle haben. Hier ist ein Unterschied zwischen Personen mit hoher Selbstüberwachung und Personen mit internalen Kontrollüberzeugungen erkennbar. Personen mit hoher Selbstüberwachung reagieren sensitiv gegenüber sozialen Situationen und richten ihr Verhalten im Sinne des "impression-managements" aus. Nicht im Sinne von persönlichkeitspezifischen Kontrollerwartungen, sondern als situationsspezifisches Gefühl der Kontrolle konnten HARVEY & HARRIS (1975) einen positiven Zusammenhang zwischen wahrgenommener Freiheit und wahrgenommener Kontrolle feststellen.

Obige vorgestellten Determinanten wahrgenommener Freiheit beruhen, wie auch HARVEY (1976) explizit bemerkt, auf Freiheit, die im Sinne von STEINER (1970) als Entscheidungsfreiheit ("decision-freedom") klassifiziert werden kann. Entscheidungsfreiheit liegt vor, wenn zwischen verschiedenen Alternativen gewählt werden kann. Im Unterschied zur Entscheidungsfreiheit definiert STEINER wahrgenommene Ergebnisfreiheit ('outcome-freedom') als "... the individuals judgement of the availability and desirability of the outcomes he wishes to obtain", (1970, S.194). Die Stärke der Ergebnisfreiheit hängt von der Höhe des Ergebnisses ab. Die erwarteten Ergebnisse ("expected payoff") ergeben sich in Anlehnung an Anreiztheorien (z.B. VROOM, 1964) aus der Valenz des Ergebnisses multipliziert mit der subjektiven Wahrscheinlichkeit abzüglich der Kosten (S.190). Beide Freiheitsarten können auch gegenläufig sein: Eine Person besitzt nur eine einzige Möglichkeit, die allerdings sehr erstrebenswert ist. Wenn in den Kinos z.B. ein Film mit dem Idol Humphrey Bogart und sonst nur uninteressante Filme laufen, dann ist die Ergebnisfreiheit bei niedriger Entscheidungsfreiheit hoch.

Im Bezug auf 'locus of control' kann nicht gefolgert werden, daß Internale höhere Ergebnisfreiheit haben. Ein Externaler kann der Meinung sein, daß seine Wünsche extern durch einen wohlwollenden Mäzen erfüllt werden, er kann also durchaus von einer hohen Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung ausgehen. Aus dem 'locus of control'

Konzept folgert STEINER (1970, S.207) weiterhin, daß Internale, die auf Erfahrungen ihre Erwartungen aufbauen, größere Ergebnisfreiheit wahrnehmen, wenn sie in der Vergangenheit erfolgreicher waren, und geringe Ergebnisfreiheit wahrnehmen, wenn sie nicht erfolgreich waren. Im letzteren Falle besitzen sie eine geringere Entscheidungsfreiheit als Externale. Allerdings haben Internale die Neigung, Ergebnisse, die eine negative Selbsteinschätzung implizieren, zu vergessen und sind daher imstande, geringere Freiheitseinschätzungen zu vermeiden. Untersuchungen, die die Beziehung zwischen wahrgenommener Ergebnisfreiheit, der Entscheidungsfreiheit und dem 'locus of control' spezifizieren, stehen m.E. aber noch aus. Auch geben die an dieser Stelle aufgezählten Determinanten der Freiheit keine Auskünfte darüber, welche Wirkungen der Grad der wahrgenommenen Freiheit und welchen Einfluß die Wichtigkeit der wahrgenommenen Freiheit auf kognitive und behaviorale Prozesse hat. Mit einem Spezialfall, dem wahrgenommenen Verlust von Freiheit, beschäftigt sich die Theorie der psychologischen Reaktanz. Auf diese Theorie soll im nächsten Abschnitt näher eingegangen werden.

### 3.2. Die Theorie der psychologischen Reaktanz.

Die Theorie der psychologischen Reaktanz<sup>1)</sup> wurde von BREHM 1966 formuliert und in einigen Punkten von BREHM (1972), WICKLUND (1974), (S.S. BREHM, 1976) und DICKENBERGER (1979) präzisiert. Ausgangspunkt der Theorie ist ein Zustand, in der die von einer Person wahrgenommene Freiheit bedroht oder schon gelöscht ist. Die Grundannahme ist, daß eine Person, die (subjektive) Freiheit besitzt, unter einer Menge von (realistischen) Verhaltensweisen irgendeine sofort oder zu einem späteren Zeitpunkt auswählen kann. Die Theorie setzt dann ein, wenn diese Freiheit bedroht oder sogar schon reduziert worden ist. Trifft dies ein, so wird diese Person motivational erregt. Diese motivationale Erregung wird "psychologische Reaktanz" ("Blindwiderstand") genannt, sie ist gegen den (möglichen) Verlust der Freiheit gerichtet und hat die Wiederherstellung der Freiheit als Ziel. Die Art der Freiheitseinengung kann unpersönlicher, persönlicher (BREHM, 1966, 1972) oder selbstverschuldeter Natur (S.S. BREHM, 1976) sein. Freiheitsbedrohung bzw. -auslöschung kann nach WICKLUND (1974) extern durch sozialen Einfluß und durch Barrieren oder intern durch selbstaufgelegte Bedrohung aufgrund der erfolgten Entscheidung zustande kommen.

1) IRLE, 1975, S.372, 374, spricht von einem "Sachverhalt der Reaktanz", da es sich weniger um eine geschlossene Theorie als um "eine Aggregation von Hypothesen zu einer Klasse von Ereignissen" handele.

Die Stärke der Reaktanz hängt von folgenden Faktoren ab:

- (1) Wichtigkeit der Freiheit: Die Wichtigkeit ist eine "Funktion des einmaligen instrumentellen Wertes der Verhaltensweise zur Bedürfnisbefriedigung, multipliziert mit der gegebenen oder potentiellen maximalen Stärke des Bedürfnisses" (BREHM, 1966, S.4/5). Ein weiterer Punkt ist die relative Bedeutung der gelöschten bzw. bedrohten Verhaltensweise im Vergleich zu anderen freien Verhaltensweisen: Die relative Bedeutung einer Verhaltensweise steigt, wenn die absolute Bedeutung der anderen Verhaltensweisen sinkt. BREHM (1972) faßt die Punkte unter "Signifikanz" zusammen. Je höher die Signifikanz, desto höher die Wichtigkeit und desto höher die Reaktanz.
- (2) Das Verhältnis der bedrohten bzw. gelöschten Verhaltensweisen zu den freien Verhaltensweisen: Je größer bei einer bestimmten Menge von Verhaltensweisen die Lösungs- bzw. Bedrohungsrate ist, desto höher ist die Reaktanz.
- (3) Die Stärke der Bedrohung: Je stärker die Wahrscheinlichkeit der Auslöschung, desto höher die Reaktanz.
- (4) Implikationen: Wenn eine oder mehrere freie Verhaltensweisen einer Person bedroht bzw. gelöscht sind, kann die Person ähnliches für zukünftige Ereignisse implizieren. Weiterhin kann eine Person im Falle, daß eine freie Verhaltensweise bei einer anderen Person bedroht bzw. gelöscht ist, einen Eintritt dieser Ereignisse auch für sich implizieren. In beiden Fällen steigt die Stärke der Reaktanz mit der subjektiven Sicherheit des Eintritts dieser Implikationen.
- (5) Präsenz der Freiheit: WICKLUND(1974) betont nochmals explizit, daß sich eine Person der Freiheit bewußt sein muß, um überhaupt Reaktanz zu erfahren. Die Freiheitseinengung muß daher als illegitim angesehen werden (vgl. GNIECH & GRABITZ, 1978); Freiheitseinengungen von als illegitim angesehenen Quellen werden nicht als Freiheitseinengung angesehen und lösen daher auch keine psychologische Reaktanz aus (vgl. GRABITZ-GNIECH & NIKETTA 1971).

WORCHEL & ANDREOLI (1974) weisen darauf hin, daß bei Freiheitsbedrohung bzw. -einengung durch einen sozialen Agenten die Art und Weise der vorgenommenen Attribuierungen die Stärke der Reaktanz bestimmen kann. Ihre Ergebnisse weisen darauf hin, daß bei hoher Bedeutsamkeit der Freiheit der Interaktionspartner, der dem Versuchsteilnehmer einen Gefallen erwies, am ungünstigsten bewertet wird, wenn auf die einmalige Interaktion zwischen beiden

Partner attribuiert wird. Das Gegenteil ist der Fall bei niedriger Bedeutsamkeit der Freiheit. Es ist aber unklar, ob Attributionen vor oder nach auftretender Reaktanz vorgenommen werden. Nur im ersten Fall können aber Attributionen als Determinanten der Reaktanzstärke angesehen werden.

DICKENBERGER (1979) modifiziert die Reaktanztheorie an 2 Stellen:

(1) Das dichotome Entweder/Oder-Konzept der Erwartung von Freiheit vs. Nicht-Freiheit wird durch die "Erwartung von Freiheit" ersetzt. Diese Erwartung, d.h. die subjektive Sicherheit, Wahlfreiheit zu besitzen, kann zwischen  $p=0$  und  $p=1$  variieren. Die Erwartung wird durch persönliche Erfahrungen, über soziale Vergleichsprozesse bestimmt und bezieht sich nicht nur auf die in Frage kommende Wahlfreiheit, sondern auch auf die Quelle der Bedrohung und auf die Einengungssituation.

(2) Die Wichtigkeit der Freiheit wird nur als "Freiheit zu" definiert. DICKENBERGER (1979) fordert, daß auch "Freiheit von" mit in die Definition einzubeziehen sei. Sie definiert "Freiheit von" als Produkt aus der "Erwartung einer Freiheit" und der "Befriedigung der Freiheit". Beide Teilaspekte sind invers miteinander verbunden. Wichtigkeit der Freiheit ist demnach ein Produkt der Wichtigkeit der "Freiheit von" und "Freiheit zu".

Die Wirkung der psychologischen Reaktanz, also die Art und Weise des Abbaus psychologischer Reaktanz, können auf vielerlei Weise erfolgen. Sie kann subjektive Wirkungen haben oder Wirkungen, die sich im Verhalten manifestieren (BREHM, 1972). Personen können versuchen, ihre Freiheit direkt wieder herzustellen, indem sie dieses betroffene Verhalten ausüben. Ist dies durch ihre Irreversibilität z.B. nicht möglich, kann die Wiederherstellung von Freiheit indirekt geschehen. Die betreffende Person engagiert sich in Verhaltensweisen, die dem gelöschten bzw. bedrohten Verhalten gleichwertig sind; oder sie versucht durch soziale Implikationen indirekte Freiheit wieder herzustellen, indem sie eine andere Person unterstützt, sich in der bei dieser (noch) nicht bedrohten oder ausgelöschten Verhaltensweise zu engagieren. Eine weitere Möglichkeit kann Aggression sein, die gerichtet aber auch diffus verlaufen kann. Im letzteren Fall dient sie nicht unbedingt zur Wiederherstellung von Freiheit (vgl. WICKLUND, 1974; S.S.BREHM, 1976; WORCHEL, 1974). Freiheit kann weiterhin durch Erhöhung der Attraktivität der gelöschten/bedrohten Alternative wieder hergestellt werden.

Gleichermaßen kann als Folge der Reaktanz die Quelle der Freiheitseinengung herabgesetzt werden. Möglich ist auch eine "Entladung" von Reaktanz, die durch "Speicherung" zu einem späteren Zeitpunkt, von der ursprünglichen Situation losgelöst, sich entladen kann (vgl. DICKENBERGER & GRABITZ-GNIECH, 1973). Es kann aber auch durch Illusion von Freiheit eine Freiheitseinengung verleugnet werden (vgl. BREHM, 1966, S.125). Die Darstellung der Reaktanztheorie soll an dieser Stelle abgebrochen werden. Zu theoretischen Problemen, zu experimentellen Untersuchungen und zu Problemfeldern der Reaktanztheorie sei auf die Übersichtsreferate von BREHM (1972), WICKLUND (1974), GRABITZ-GNIECH & GRABITZ (1973) und GNIECH & GRABITZ (1978) verwiesen.

### 3.2.1 Psychologische Reaktanz und 'locus of control'

Die Verbindung zwischen 'locus of control' und psychologischer Reaktanz wurde zuerst von JONES (1970) hergestellt, der aber keinen generellen Zusammenhang zwischen beiden Konzepten fand. Differenzierter gingen CHERULNIK & CITRIN (1974) vor, die den Einfluß von 'locus of control' und Art der Freiheitseinengung (persönlich vs. unpersönlich) auf die psychologische Reaktanz untersuchten. Persönliche Freiheitseinengung liegt vor, wenn die Person die Auslöschung freier Verhaltensweisen als ein gegen sie selbst persönlich gerichteten Akt sieht, also ihm Intentionalität zuschreibt. Unpersönliche Freiheitseinengung liegt vor, wenn die Person nicht davon ausgehen kann, daß die Auslöschung gegen sie direkt gerichtet war, sie wird das Ereignis daher dem Zufall oder Pech zuschreiben. CHERULNIK & CITRIN (1974) stellten nun die Hypothese auf, daß Internale bei persönlicher Freiheitseinengung und Externale bei unpersönlicher Freiheitseinschränkung größere Reaktanz zeigen. Sie begründen ihre Hypothese mit den verschiedenen Erwartungen von Internalen und Externalen bezüglich der Kontrolle über ihre Belohnungen, d.h. Personen reagieren sensitiver auf Hinweisreize, die ihren Kontrollerwartungen entsprechen. In dem Experiment mußten die Versuchsteilnehmer die Attraktivität von 4 Postern einschätzen. Den Experimentalgruppen wurde gesagt, daß sie 2 Tage später ein Poster als Belohnung erhalten können. Reaktanz wurde erzeugt, indem in der Bedingung "unpersönliche Freiheitseinengung" ihnen gesagt wurde, daß durch widrige Umstände des Postversandes das von ihnen an dritter Stelle eingestufte Poster nicht zur Verfügung

stehe. In der Bedingung "persönliche Freiheitsbedrohung" wurde derselbe Grund angegeben. Zusätzlich wurde jedoch gesagt, daß der Versuchsleiter aufgrund der Daten in der Studentenkartei ein für die betreffende Person geeignetes Poster ausgesucht habe. Reaktanz wurde als Veränderung der Attraktivität dieses an dritter Stelle eingestuften Posters operationalisiert. Die Ergebnisse konnten die Hypothese stützen. Internale zeigen bei persönlicher Freiheitsbedrohung und Externale bei unpersönlicher Freiheitsbedrohung Reaktanz. In allen anderen Fällen (einschl. der Kontrollgruppen) zeigten sich keine Reaktanzwirkungen.

MOYER (1978) benutzte ein anderes experimentelles Paradiagma. In einer Paarassoziations-Lernaufgabe konnte eine Gruppe von Versuchsteilnehmern sich die Antwortbegriffe aussuchen, die sie lernen sollten, mit dem Reizbegriff zu paaren. Eine zweite Gruppe hatte diese Möglichkeit nicht. MOYER vermutet, daß Internale auf diese subtile Kontrolle Reaktanz erfahren, die sich in einer verminderten Lernleistung niederschlägt. Die Hypothese konnte bestätigt werden. Bei freier Wahl zeigte sich kein Unterschied zwischen Internalen und Externalen, die generell schneller als unter der Bedingung 'keine Wahl' lernten.

Weiterhin liegen einige Experimente vor, in denen als Art der Freiheitseinengung sozialer Einfluß (vgl. WICKLUND, 1974) die Reaktanzquelle darstellt. In einem Experiment von RITCHIE & PHARES (1969) zeigten Externale sich durch die Kommunikationsquelle beeinflussbar (Prestige), Internale hingegen eher durch den Inhalt der Kommunikation. Wenn Versuchsteilnehmer TAT-Geschichten aufschreiben sollten, schrieben Internale kürzere Geschichten als Externale, wenn ein subtiler Einfluß vorlag als wenn ein offener Einflußversuch unternommen wurde (GORE, 1962, zit. nach BIONDO & McDONALD, 1971, die an dieser Untersuchung allerdings einige methodische Mängel konstatierten). BIONDO & McDONALD (1971) überprüften die Hypothese, daß unter Involvementbedingungen Externale offenem Einfluß nachgeben und Internale in die entgegengesetzte Richtung ihre Meinung ändern (Haupteffekt). Eine weitere Hypothese lautete im Anschluß an GORE (1962), daß subtiler Einfluß bei Internalen höheren Widerstand auslöst, während Externale ungeachtet der Art des Einflußversuches sich konform verhalten. Den Versuchsteilnehmern wurde erläutert, daß man an ihrer Universität die Prüfungsmodalitäten verändern wolle. In einem Versuchsplan mit Vorher-Nachher-Messung wurden ihnen mit der Bitte

der Bewertung Informationen über eine Prüfungsmodalität vorgelegt, die von Vergleichspersonen als neutral eingestuft wurden. Der Einflußversuch geschah auf drei Stufen (kein Einfluß, geringer Einfluß, starker Einfluß). Die Ergebnisse zeigten, daß Externale dem Einflußversuch nachgaben. Internale zeigten bei starker Einflußbedingung einen tendentiellen "Bumerang"-Effekt, gaben aber insgesamt dem Einflußversuch nicht nach. Im Sinne von BREHM (1966 S.95; 1968, S.285) können sich in Untersuchungen zu Einstellungsänderung die Reaktanzeffekte nicht nur in konträren gegenläufigen Bewertungen, sondern auch im Nichtnachgeben äußern. BIONDO & McDONALD (1971) vermuteten allerdings einen Bumerang-Effekt. Die zweite Hypothese konnte nicht bestätigt werden. Wie aus der Abb.1 von BIONDO & McDONALD (1971, S.414) entnommen werden kann, zeigten Internale erst bei hohem Einflußversuch einen Reaktanzeffekt. Der Abb. ist weiterhin zu entnehmen, daß Externale schon auf niedriger Stufe dem Einflußversuch nachgaben. Folgt man den Resümees, die STRICKLAND (1977), LEFCOURT (1976) und PHARES (1976) innerhalb dieses Problembereiches geben, so ist festzuhalten, daß Externale sensitiver gegenüber Anforderungen externaler sozialer Agenten sind und daher zu konformen Verhalten neigen. Internale wollen "das Zepter nicht aus der Hand geben" (STRICKLAND 1977, S.232) und neigen daher zu unabhängigem Verhalten, das anti-konforme Tendenzen mit einschließt.

## Literaturverzeichnis

- ABRAMSON, L.Y., GARBER, J. & SELIGMAN, M.E.P. Learned helplessness in humans: An attributional analysis. In: J.GARBER & M.E.P.SELIGMAN (Eds.) Human helplessness. Theory and applications. New York: Academic Press, 1980.
- ABRAMSON, L.Y., SELIGMAN, M.E.P. & TEASDALE, J.D. Learned helplessness in humans: Critique and reformulation. Journal of Abnormal Psychology, 1978, 87, 49-74.
- BECK, A.T., WEISMAN, A., LESTER, D. & TREXLER, L. The measurement of pessimism: The Hopelessness Scale. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 1974, 42, 861-865.
- BIONDO, J. & MacDONALD, A.P.jr. Internal - external locus of control and response to influence attempts. Journal of Personality, 1971, 39, 407-419.
- BREHM, J.W. A theory of psychological reactance. New York: Academic Press, 1966.
- BREHM, J.W. Attitude change from threat to attitudinal freedom. In: A.G. GREENWALD, T.C.BROCK & T.M.OSTROM (Eds.) Psychological foundations of attitudes. New York: Academic Press, 1968.
- BREHM, J.W. Responses to loss of freedom: A theory of psychological reactance. Morristown: General Learning Press, 1972. (Abgedruckt in: J.W.THIBAUT, J.T.SPENCE & R.C.CARSON (Eds.) Contemporary topics in social psychology. Morristown: General Learning Press, 1976.)
- BREHM, J.W. & COHEN, A.R. Explorations in cognitive dissonance. New York: Wiley, 1962.
- BREHM, S.S. The application of social psychology to clinical practice. Washington: Hemisphere, 1976. (Deutsch: Anwendung der Sozialpsychologie in der klinischen Praxis. Bern: Huber, 1980.)
- BRIGGS, S.R., CHEEK, J.M. & BUSS, A.H. An analysis of the self-monitoring scale. Journal of Personality and Social Psychology, 1980, 38, 679-686.
- BURGER, J.M. & COOPER, H.M. The desirability of control. Motivation & Emotion, 1979, 3, 381-393.
- CALDER, B.J. Attribution theory: Phenomenology or science? Personality and Social Psychology Bulletin, 1977, 3, 612-615.
- CALDER, B.J. & STAW, B.M. Self-perception of intrinsic and extrinsic motivation. Journal of Personality and Social Psychology, 1975, 31, 595-605. (Deutsch: Selbstwahrnehmung von intrinsischer und extrinsischer Motivation. In: W.HERKNER (Ed.) Attribution - Psychologie der Kausalität. Bern: Huber, 1980.)
- CHERULNIK, P.D. & CITRIN, M.M. Individual difference in psychological reactance: The interaction between locus of control and mode of elimination of freedom. Journal of Personality and Social Psychology, 1974, 29, 398-404.
- CHRISTIE, R. & GEIS, F.L. (Eds.) Studies in machiavellianism. New York: Academic Press, 1970.

- COHEN, S., ROTHBART, M. & PHILLIPS, S. Locus of control and the generality of learned helplessness in humans. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1976, 34, 1049-1056.
- COLLINS, B.E. Four components of the Rotter internal-external scale: Belief in an difficult world, a just world, a predictable world, and a politically responsive world. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1974, 29, 381-391.
- DAHRENDORF, R. *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*. München: Piper, 1965.
- DeCHARMS, R. *Personal causation*. New York: Academic Press, 1968.
- DeCHARMS, R. From pawns to origins: Toward self-motivation. In: G.S.LESSER (Ed.) *Psychology and educational practice*. Glenview, Ill.: Scott, Foresman & Co., 1971.
- DeCHARMS, R. Personal causation training in the schools. *Journal of Applied Social Psychology*, 1972, 2, 95-113.
- DeCHARMS, R. *Enhancing motivation: Change in the classroom*. New York: Irvington, 1976. (Deutsch: *Motivation in der Klasse*. München: Moderne Verlags GmbH, 1979.)
- DeCHARMS, R. Personal causation and perceived control. In: L.C.PERLMUTER & R.A.MONTY (Eds.) *Choice and perceived control*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum 1979.
- DeCHARMS, R., CARPENTER, V. & KUPERMAN, A. The "origin-pawn" variable in person perception. *Sociometry*, 1965, 28, 241-258.
- DICKENBERGER, D. Ein neues Konzept der Wichtigkeit von Freiheit: Konsequenzen für die Theorie der Psychologischen Reaktanz. Weinheim: Beltz, 1979.
- DICKENBERGER, D. & GRABITZ-GNIECH, G. Restrictive conditions for the occurrence of psychological reactance: Interpersonal attraction, need for social approval, and a delay factor. *European Journal of Social Psychology*, 1972, 2, 177-198. (Deutsch: *Einschränkende Bedingungen für das Auftreten von Psychologischer Reaktanz: Interpersonale Attraktivität, Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und ein Delay-Faktor*. In: M.IRLE (Ed.) *Kursus der Sozialpsychologie*. Darmstadt: Luchterhand, 1978.)
- DIENER, C.I. & DWECK, C.S. An analysis of learned helplessness: Continuous change in performance, strategy and achievement cognitions following failure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1978, 36, 451-462. (Deutsch: *Eine Analyse gelernter Hilflosigkeit: Kontinuierliche Verhaltensänderungen, Strategie und leistungsbezogene Kognitionen nach Mißerfolg*. In: W.HERKNER (Ed.) *Attribution - Psychologie der Kausalität*. Bern: Huber, 1980.)
- DONOVAN, D.M., O'LEARY, M.R. & WALKER, R.D. Validation of a subjective helplessness measure. *Journal of Personality Assessment*, 1979, 43, 461-467.

- DWECK, C.S. & GOETZ, T.E. Attributions and learned helplessness. In: J.H. HARVEY, W.ICKES & R.F.KIDD (Eds.) New directions in attribution research, Vol.2. Hillsdale,N.J.: Erlbaum, 1978.
- FAZIO, R.H., COOPER, M., DAYSON, K. & JOHNSON, M. Control and the coronary-prone behavior pattern: Responses to multiple situational demands. Personality and Social Psychology Bulletin, 1981, 7, 97-102.
- FESTINGER, L. A theory of social comparison processes. Human Relations, 1954, 7, 117-140
- FESTINGER, L. A theory of cognitive dissonance. Stanford: Stanford University Press, 1957. (Deutsch: Theorie der kognitiven Dissonanz, hrsg. von M.IRLE & V.MÖNTMANN. Bern: Huber, 1978.)
- FREY, D. Abschließende Bemerkungen. In: D.FREY (Ed.) Kognitive Theorien der Sozialpsychologie. Bern: Huber, 1978.
- FREY, D., KUMPF, M., OCHSMANN, R., ROST-SCHAUDE, E. & SAUER, C. Theorie der kognitiven Kontrolle. Bericht aus dem Sonderforschungsbereich 24, Universität Mannheim, 1977.
- FRIEDMAN, M. Pathogenesis of coronary artery disease. New York: McGraw-Hill, 1969.
- FRIEDMAN, M. & ROSENMAN, R.H. Typ A behavior and your heart. New York: Knopf, 1974.
- GARBER, J. & SELIGMAN, M.E.P. (Eds.) Human helplessness. Theory and applications. New York: Academic Press, 1980.
- GLASS, D.C. Behavior patterns, stress, and coronary disease. Hillsdale,N.J.: Erlbaum, 1977.
- GLASS, D.C. & CARVER, C.S. Helplessness and the coronary-prone personality. In: J.G.GARBER & M.E.P.SELIGMAN (Eds.) Human helplessness.Theory and applications. New York: Academic Press, 1980.
- GNIECH, G. & GRABITZ, H.J. Freiheitseinengung und psychologische Reaktanz. In: D.FREY (Ed.) Kognitive Theorien der Sozialpsychologie. Bern: Huber, 1978.
- GOTTLIEB, A. & ICKES, W. Attributional strategies of social influence. In: J.H.HARVEY, W.ICKES & R.F.KIDD (Eds.) New directions in attribution research, Vol.2. Hillsdale,N.J.: Erlbaum, 1978.
- GRABITZ-GNIECH, G. & GRABITZ, H.J. Psychologische Reaktanz: Theoretisches Konzept und experimentelle Untersuchungen. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1973, 4, 19-35.
- GRABITZ-GNIECH, G. & NIKETTA, R. Soziale Macht und Ich-Beteiligung als bedingende Variablen im sozialen Einflußversuch: Konformität oder Opposition? Bericht aus dem Sonderforschungsbereich 24, Universität Mannheim, 1971.

- HANUSA, B.H. & SCHULZ, R. Attributional mediators of learned helplessness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1977, 35, 602-611.
- HARVEY, J.H. Attribution of freedom. In: J.H.HARVEY, W.J.ICKES & R.F.KIDD (Eds.) *New directions in attribution research, Vol.1.* Hillsdale,N.J.: Erlbaum, 1976.
- HARVEY, J.H. & HARRIS, B. Determinants of perceived choice and the relationship between perceived choice and expectancy about feelings of internal control. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1975, 31, 101-106.
- HARVEY, J.H. & JELLISON, J.M. Determinants of perceived choice, number of options, and perceived time in making a selection. *Memory & Cognition*, 1974, 2, 539-544.
- HARVEY, J.H. & SMITH, W.P. *Social psychology: An attributional approach.* St.Louis: Mosby, 1977.
- HARVEY, J.H., HARRIS, B. & LIGHTNER, J.M. Perceived freedom as a central concept in psychological theory and research. In: L.C.PERLMUTER & R.A.MONTY (Eds.) *Choice and perceived control.* Hillsdale,N.J.: Erlbaum, 1979.
- HARVEY, J.H., BARNES, R.D., SPERRY, D.L. & HARRIS, B. Perceived choice as a function of internal-external locus of control. *Journal of Personality*, 1974, 42, 437-452.
- HECKHAUSEN, H. Neuere Entwicklungen in der Motivationsforschung. In: W.MICHAELIS (Ed.) *Bericht über den 32.Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Zürich 1980.* Göttingen: Hogrefe, 1981.
- HEIDER, F. *The psychology of interpersonal relations.* New York: Wiley, 1958. (Deutsch: *Psychologie der interpersonalen Beziehungen.* Stuttgart: Klett, 1977.)
- HERKNER, W. Attribution - Psychologie der Kausalität. In: W.HERKNER (Ed.) *Attribution - Psychologie der Kausalität.* Bern: Huber, 1980.
- HERKNER, W. *Einführung in die Sozialpsychologie.* 2.Auflage. Bern: Huber, 1981.
- HERKNER, W., PESTA, T., MARITSCH, F. & MASSOTH, P. Die Beziehungen zwischen Attributionen und Selbstverbalisierungen und die Wirkungen eines Attributionstrainings bei Leistungsstörungen. In: W.HERKNER (Ed.) *Attribution - Psychologie der Kausalität.* Bern: Huber, 1980.
- HIROTO, D.S. Locus of control and learned helplessness. *Journal of Experimental Psychology*, 1974, 102, 187-193. (Deutsch: Ort der Kontrolle und gelernte Hilflosigkeit. In: W.HERKNER (Ed.) *Attribution - Psychologie der Kausalität.* Bern: Huber, 1980.
- HOMANS, G.C. *Social behavior: Its elementary forms.* New York: Harcourt,Brace & World, 1961. (Deutsch: *Elementarformen menschlichen Verhaltens.* Köln: Westdeutscher Verlag, 1968.)
- ICKES, W. & LAYDON, M.A. Attributional styles. In: J.H.HARVEY, W.ICKES & R.F.KIDD (Eds.) *New directions in attribution research, Vol.2.* Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1978.
- IRLE, M. *Lehrbuch der Sozialpsychologie.* Göttingen: Hogrefe, 1975.

- JONES, C. & ARONSON, E. Attribution of fault to a rape victim as a function of respectability of the victim. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1973, 26, 415-419.
- JONES, E.E. *Ingratiation*. New York: Appleton Century Crofts, 1964.
- JONES, E.E. & DAVIS, K.E. From acts to dispositions: The attribution process in person perception. In: L.BERKOWITZ (Ed.) *Advances in experimental social psychology*, Vol.2. New York: Academic Press. (Mit Nachwort abgedruckt in: L.BERKOWITZ (Ed.) *Cognitive theories in social psychology*. New York: Academic Press, 1978.
- JONES, E.E., KANOUSE, D.E., KELLEY, H.H., NISBETT, R.E., VALINS, S. & WEINER, B. *Attribution: Perceiving the causes of behavior*. Morristown: General Learning Press, 1971/72.
- JONES, R.A. Volunteering to help: The effects of choice, dependence, and anticipated dependence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1970, 14, 121-129.
- KELLEY, H.H. Attribution theory in social psychology. In: D.LEVINE (Ed.) *Nebraska symposium on motivation*. Lincoln: University of Nebraska Press, 1967.
- KELLEY, H.H. The process of causal attribution. *American Psychologist*, 1973, 28, 107-128. (Deutsch: Kausalattribution: Die Prozesse der Zuschreibung von Ursachen. In: W.STROEBE (Ed.) *Sozialpsychologie I*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1978.)
- KOHAUT, S.M. & GAYTON, W.F. Hopelessness and locus of control. *Psychological Reports*, 1977, 40, 1070.
- KOLLER, P.S. & KAPLAN, R.M. A two-process theory of learned helplessness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1978, 36, 1177-1183.
- KRAMPEN, G. Generalized expectations of alcoholics: Multidimensional locus of control, hopelessness, and Machiavellianism. *Journal of Clinical Psychology*, 1980, 36, 1022-1023.
- KRANTZ, D.S., GLASS, D.C. & SNYDER, M.L. Helplessness, stress level, and the coronary-prone behavior pattern. *Journal of Experimental Social Psychology*, 1974, 10, 284-300.
- KRUGLANSKI, A.W. The endogenous-exogenous partition in attribution theory. *Psychological Review*, 1975, 82, 387-406.
- KRUGLANSKI, A.W. Endogenous attribution and intrinsic motivation. In: D.GREENE & M.R.LEPPER (Eds.) *The hidden costs of reward*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1977.
- KRUGLANSKI, A.W. The place of naive contents in an theory of attribution: Reflections on Calder's and Zuckerman's critiques of the endogenous-exogenous partition. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 1977, 3, 592-605.

- KRUGLANSKI, A.W., HAMEL, I.Z., MAIDES, S.A. & SCHWARTZ, J.M. Attribution theory as a special case of lay epistemology. In: J.H.HARVEY, W.ICKES & R.F.KIDD (Eds.) New directions in attribution research, Vol.2. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1978.
- KRUGLANSKI, A.W., RITER, A., AMITAI, A., MARGOLIN, B., SHABTAI, L. & ZAKSH, D. Can money enhance intrinsic motivation? A test of the content-consequence hypothesis. Journal of Personality and Social Psychology, 1975, 31, 744-750.
- LANGER, E.J. The illusion of control. Journal of Personality and Social Psychology, 1975, 32, 311-328.
- LEFCOURT, H.M. The functions of the illusions of control and freedom. American Psychologist, 1973, 28, 417-425.
- LEFCOURT, H.M. Locus of control. Current trends in theory and research. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1976.
- LEFCOURT, H.M. Personality and locus of control. In: J.GARBER & M.E.P.SELIGMAN (Eds.) Human helplessness. Theory and applications. New York: Academic Press, 1980.
- LERNER, M.J. The desire for justice and relations to victims. In: J.MACAULAY & L.BERKOWITZ (Eds.) Altruism and helping behavior. New York: Academic Press, 1970.
- LERNER, M.J. The belief in an just world: A fundamental delusion. New York: Plenum Press, 1980.
- LERNER, M.J. & MATTHEWS, P. Reactions to suffering of others under conditions of indirect responsibility. Journal of Personality and Social Psychology, 1967, 5, 319-325.
- LERNER, M.J. & MILLER, D.T. Just world research and the attribution process: Looking back and ahead. Psychological Bulletin, 1978, 85, 1030-1051.
- LERNER, M.J. & SIMMONS, C.H. The observer's reaction to the "innocent" victim": Compassion or rejection? Journal of Personality and Social Psychology, 1966, 4, 203-210.
- MacDONALD, A.P.jr. More on the protestantic ethic. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 1972, 39, 116-122.
- McCLELLAND, D.C. The achieving society. Princeton: Van Nostrand, 1961. (Deutsch: Die Leistungsgesellschaft. Stuttgart: Kohlhammer, 1966.)
- McCLELLAND, D.C., ATKINSON, J.W., CLARK, R.A. & LOWELL, E.L. The achievement motive. New York: Appleton Century Crofts, 1953.
- MAIER, S.F. & SELIGMAN, M.E.P. Learned helplessness: Theory and evidence. Journal of Experimental Psychology:General, 1976, 105, 47-65.

- MEYER, W.U. & SCHMALT, H.D. Die Attributionstheorie. In: D.FREY (Ed.) Kognitive Theorien in der Sozialpsychologie. Bern: Huber, 1978.
- MIELKE, R. Entstehungsgeschichte und Darstellung des Konstrukts "locus of control". Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Universität Bielefeld, im Druck.
- MILLER, I.W. III & NORMAN, W.H. Learned helplessness in humans: A review and attribution-theory model. Psychological Bulletin, 1979, 86, 93-118.
- MIRELS, H.L. & GARRETT, J.B. The protestant ethic as a personality variable. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 1971, 36, 40-44.
- MISCHEL, W. Personality and assessment. New York: Wiley, 1968.
- MOYER, W.W. Effects of loss of freedom on subjects with internal or external locus of control. Journal of Research in Personality, 1978, 12, 253-261.
- PERLMUTER, L.C. & MONTY, R.A. (Eds.) Choice and perceived control. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1979.
- PHARES, E.J. Social learning theory approach to psychopathology. In: J.B. ROTTER, J.E.CHANCE & E.J.PHARES (Eds.) Applications of a social learning theory of personality. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1972.
- PHARES, E.J. Locus of control in personality. Morristown: General Learning Press, 1976.
- PHARES, E.J. & WILSON, K.G. Responsibility attribution: Role of outcome severity, situational ambiguity, and internal-external control. Journal of Personality, 1972, 40, 392-406.
- PITTMAN, N.L. & PITTMAN, T.S. Effects of amount of helplessness training and internal-external locus of control on mood and performance. Journal of Personality and Social Psychology, 1979, 37, 39-47.
- PROCIUK, T.J., BREEN, L.J. & LUSSIER, R.J. Hopelessness, internal-external locus of control and depression. Journal of Clinical Psychology, 1976, 32, 299-300.
- RITCHIE, D.E. & PHARES, E.J. Attitude change as a function of internal-external control and communicator status. Journal of Personality, 1969, 37, 429-443.
- ROMER, D. The endogenous-exogenous partition and the attribution of action. Personality and Social Psychology Bulletin, 1978, 4, 434-439.
- ROSS, L. The intuitive psychologist and his shortcomings: Distortions in the attribution process. In: L.BERKOWITZ (Ed.) Advances in experimental social psychology, Vol.10. New York: Academic Press, 1977. (Mit Nachwort abgedruckt in: L.BERKOWITZ (Ed.) Cognitive theories in social psychology. New York: Academic Press, 1978.)

- ROTH, S. & KUBAL, L. Effects of noncontingent reinforcement on tasks of differing importance: Facilitation and learned helplessness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1975, 32, 680-691.
- ROTTER, J.B. Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. *Psychological Monographs*, 1966, 80, Whole No.609.
- ROTTER, J.B. Some problems and misconceptions related to the construct of internal versus external control of reinforcement. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 1975, 43, 56-67.
- ROTTER, J.B., SEEMAN, M. & LIVERANT, S. Internal versus external control of reinforcements: A major variable in behavior theory. In: N.F.WASHBURNE (Ed.) *Decisions, values, and groups*, Vol.2. New York: Pergamon Press, 1962.
- RUBIN, Z. & PEPLAU, A. Belief in a just world and reactions to another's lot: A study of participants in the national draft lottery. *Journal of Social Issues*, 1973, 29, 73-93.
- RUBIN, Z. & PEPLAU, A. Who believes in a just world? *Journal of Social Issues*, 1975, 31, 65-89.
- SAUER, C. & MÜLLER, M. Die Theorie der gelernten Hilflosigkeit: Eine hilfreiche Theorie? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1980, 11, 2-24.
- SCHLUCHTER, W. Die Paradoxie der Rationalisierung. Zum Verhältnis von 'Ethik' und 'Welt' bei Max Weber. *Zeitschrift für Soziologie*, 1976, 5, 256-284.
- SCHLUCHTER, W. *Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus*. Tübingen: Mohr, 1979.
- SCHREIBER, W.K. Untersuchungen zum Konzept der internalen und externalen Kontrolle der Verstärkung (I-E-Variable). *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1980, 11, 101-111.
- SELIGMAN, M.E.P. *Helplessness*. San Francisco: Freeman, 1975. (Deutsch: *Erlernte Hilflosigkeit*. München: Urban & Schwarzenberg, 1979.)
- SHAVER, K.G. *An introduction to attribution processes*. Cambridge, Mass.: Winthrop, 1975.
- SNYDER, M. The self-monitoring of expressive behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1974, 30, 526-537.
- SNYDER, M. Attribution and behavior: Social perception and social causation. In: J.H.HARVEY, W.J.ICKES & R.F.KIDD (Eds.) *New directions in attribution research*, Vol.1. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1976.
- SNYDER, M. Self-monitoring processes. In: L.BERKOWITZ (Ed.) *Advances in experimental social psychology*, Vol.12. New York: Academic Press, 1979.
- STEINER, I.D. Perceived freedom. In: L.BERKOWITZ (Ed.) *Advances in experimental social psychology*, Vol.5. New York: Academic Press, 1970.

- STOTLAND, E. The psychology of hope. San Francisco: Jossey-Bass, 1969.
- STRICKLAND, B.R. Internal-external control of reinforcement. In: T.BLASS (Ed.) Personality variables in social behavior. Hillsdale,N.J.: Erlbaum, 1977.
- STRICKLAND, B.R. Internal-external expectancies and cardiovascular functioning. In: L.C.PERLMUTER & R.A.MONTY (Eds.) Choice and perceived control. Hillsdale,N.J.: Erlbaum, 1979.
- THIBAUT, J.W. & KELLEY, H.H. The social psychology of groups. New York: Wiley, 1959.
- UPSHAW, H.S. Attitude toward the reasons for one's actions: A determinant of perceived freedom. Personality and Social Psychology Bulletin, 1979, 5, 182-185.
- VROOM, V.H. Work and motivation. New York: Wiley, 1964.
- WALSTER, E. Assignment of responsibility for an accident. Journal of Personality and Social Psychology, 1966, 3, 73-79.
- WEBER, M. Die protestantische Ethik. München: Siebenstern, 1965. (Erstveröffentlichung 1905)
- WEICK, K.E. Reduction of cognitive dissonance through task enhancement and effort expenditure. Journal of Abnormal and Social Psychology, 1964, 68, 533-539.
- WEINER, B. Theories of motivation: From mechanism to cognition. Chicago: Rand McNally, 1974. (Deutsch: Theorien der Motivation. Stuttgart: Klett, 1976.)
- WEINER, B., FRIEZE, I., KUKLA, A., REED, L., REST, S. & ROSENBAUM, R.M. Perceiving the causes of success and failure. Morristown: General Learning Press, 1971.
- WESTBROOK, M.T. & VINEY, L.L. Scales measuring people's perception of themselves as origins and pawns. Journal of Personality Assessment, 1980, 44, 167-174.
- WHITE, R.W. Motivation reconsidered: The concept of competence. Psychological Review, 1959, 66, 297-333.
- WICKLUND, R.A. Freedom and reactance. Potomac: Erlbaum, 1974.
- WORCHEL, S. Three types of arbitrary thwarting on the instigation to aggression. Journal of Personality, 1974, 42, 300-318.
- WORCHEL, S. & ANDREOLI, V. Escape to freedom: The relationship between attribution of causality and psychological reactance. In: J.H.HARVEY, W.J.ICKES & R.F.KIDD (Eds.) New directions in attribution research, Vol.1. Hillsdale,N.J.: Erlbaum, 1976.
- WORTMAN, C.B. Causal attributions and personal control. In: J.H.HARVEY, W.J.ICKES & R.F.KIDD (Eds.) New directions in attribution research, Vol.1. Hillsdale,N.J.: Erlbaum, 1976.

- WORTMAN, C.B. & BREHM, J.W. Responses to uncontrollable outcomes: An integration of reactance theory and the learned helplessness model. In: L.BERKOWITZ (Ed.) Advances in experimental social psychology, Vol.8. New York: Academic Press, 1975.
- WORTMAN, C.B. & DINTZER, L. Is an attributional analysis of the learned helplessness phenomenon viable? A critique of the Abramson-Seligman-Teasdale reformulation. Journal of Abnormal Psychology, 1978, 87, 75-90.
- ZUCKERMAN, M. On the endogenous-exogenous partition in attribution theory. Personality and Social Psychology Bulletin, 1977a, 3, 387-399.
- ZUCKERMAN, M. The endogenous-exogenous distinction: A model of attribution or a theory of cognitive motivation? Personality and Social Psychology Bulletin, 1977b, 3, 606-611.
- ZUCKERMAN, M. Actions and occurrences in Kelley's cube. Journal of Personality and Social Psychology, 1978, 36, 647-656.
- ZUCKERMAN, M. & GERBASI, K.C. Belief in a just world and trust. Journal of Research in Personality, 1977a, 11, 306-317.
- ZUCKERMAN, M. & GERBASI, K.C. Belief in internal control of belief in a just world: The use and misuse of the I-E scale in prediction of attitudes and behavior. Journal of Personality, 1977b, 45, 357-378.
- ZUCKERMAN, M. & GERBASI, K.C. Dimensions of the I-E scale and their relationship to other personality measures. Educational and Psychological Measurement, 1977c, 37, 159-175.
- ZUCKERMAN, M., GERBASI, K.C. & MARION, S. Correlates of the just world factor of Rotter's I-E scale. Educational and Psychological Measurement, 1977, 37, 375-381.

- Nr.25 H.D.Mummendey, B.Schiebel, U.Troske & G.Sturm: Untersuchung der Spezifität/Generalität instrumentell-aggressiven Verhaltens (12/77)
- Nr.26 M.Bornwasser: Evaluation schulischer Lernprozesse: Drücken sich erworbene Einstellungen im offenen Verhalten aus? (12/77)
- Nr.27 H.D.Mummendey: Methoden und Probleme der Messung von Selbstkonzepten (1/78)
- Nr.28 R.Mielke: Einstellungen und Verhalten bei Lehrern unter Berücksichtigung von interner-externer Kontrolle und Merkmalen der Schulumwelt (1/78)
- Nr.29 M.Frese: Arbeitslosigkeit, Depressivität und Kontrolle: Eine Studie mit Wiederholungsmessung (1/78)
- Nr.30 H.D.Mummendey & E.Schloßstein: Ein Vergleich der subjektiven Landkarten zweier Nachbarländer (2/78)
- Nr.31 A.Mummendey: Aggression und Attribution (3/78)
- Nr.32 H.D.Mummendey & M.Isermann-Gerke: Selbstwahrnehmung als interpersonelle Wahrnehmung: Experimentelle Veränderung der Urteilsdifferenziertheit (4/78)
- Nr.33 H.D.Mummendey & G.Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektive: I. Methode und deskriptive Ergebnisse (4/78)
- Nr.34 D.Brackwede: Eine Untersuchung zur Form des Zusammenhanges zwischen Self-Esteem und Beeinflussbarkeit in Konformitätsexperimenten (5/78)
- Nr.35 H.D.Mummendey: Modeling instrumental aggression in adults in a laboratory setting (6/78)
- Nr.36 M.Frese: Copingstrategies in work and illness: A pilot study (6/78)
- Nr.37 A.Mummendey: Field-experimental approaches to modeling of social behavior of adults (6/78)
- Nr.38 H.D.Mummendey & G.Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektive: II. Ergebnisse der Prüfung von Stichprobenunterschieden (7/78)
- Nr.39 H.D.Mummendey, B.Schiebel & U.Troske: Untersuchung der Beziehung zwischen Spezifität und Validität der Erfassung aggressiven Verhaltens (8/78)
- Nr.40 D.Brackwede, U.Troske & B.Schiebel: Trennschärfeindizes als Indikatoren subjektiver Konstruktbildung bei Persönlichkeitsfragebögen? (9/78)
- Nr.41 H.D.Mummendey, P.Röwekämper & N.Röwekämper: Einstellung (Verhaltensabsicht) und Verhalten (Fernsehen) während der Fußballweltmeisterschaft 1978 (10/78)
- Nr.42 W.Maschewsky: Methodologische Überlegungen zur Bedingungskontrolle (10/78)
- Nr.43 R.Mielke: Experimentelle Untersuchung einstellungs-konträrer Agitation zu Kernkraftwerken und Hochschulprüfungen (11/78)
- Nr.44 R.Mielke, T.Schreiber & L.P.Schardt: Einstellung und Verhalten im industriellen Bereich (11/78)
- Nr.45 H.D.Mummendey & G.Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektive: III. Der Einfluß biographischer Veränderungen (1/79)
- Nr.46 R.Mielke: Entwicklung einer deutschen Form des Fragebogens zur Erfassung interner vs. externer Kontrolle von Levenson (IPC) (2/79)
- Nr.47 W.Maschewsky: Implicit assumptions about the object of research in social research methods (3/79)
- Nr.48 H.D.Mummendey, W.Wilk & G.Sturm: Die Erfassung retrospektiver Selbstbildänderungen Erwachsener mit der Adjektivbeschreibungstechnik (AGT) (4/79)
- Nr.49 D.Brackwede: Das Bogus-Pipeline-Paradigma und seine Bewertung nach acht Jahren (5/79)
- Nr.50 Anniversary Number: Short Report of the Teltge Meeting on Social Dimensions of Taste (6/79)
- Nr.51 H.D.Mummendey & G.Sturm: Untersuchung retrospektiver Selbstbildänderungen von Senioren unter Berücksichtigung biographischer Veränderungen und von Vergleichswerten jüngerer Erwachsener (7/79)
- Nr.52 M.Bornwasser, P.Hohmann, P.Klasmeier, V.Linneweber, G.Löschper, A.Mummendey, K.Schmeck & D.Tenbrink: The Excitation-  
A Replication (8/79)
- Nr.53 R.Mielke: Die Integration intrapersonaler Prozesse in der Verhaltensanalyse (9/79)
- Nr.54 D.Brackwede, R.Mielke, H.D.Mummendey, B.Schiebel, T.Schreiber, U.Troske & C.Jöllienbeck: Was modifiziert die Verhaltensmodifikation?
- Nr.55 H.D.Mummendey, B.Schiebel, U.Troske, B.Hesener & H.-G. Bolten: Experimentelle Replikation des Bogus-Pipeline-Effekts für ethnische Stereotype (12/79)
- Nr.56 H.D.Mummendey: Probleme der Erfassung aggressiven Verhaltens im psychologischen Experiment (1/80)
- Nr.57 A.Mummendey: Zum Nutzen des Aggressionsbegriffes für die psychologische Aggressionsforschung (1/80)
- Nr.58 H.D.Mummendey & G.Sturm: Erster Bericht über eine Längsschnittuntersuchung zu kritischen Lebensereignissen und Selbstbildänderungen jüngerer Erwachsener (2/80)
- Nr.59 R.Mielke & D.Brackwede: Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen und soziale Verhaltensmodifikation: I. Veränderung von Rede-Verhalten (3/80)
- Nr.60 H.D.Mummendey & H.-G.Bolten: Die Veränderung von Social-Desirability-Antworten im Bogus-Pipeline-Experiment (4/80)
- Nr.61 A.Mummendey: When Are Persons Willing to Compensate Their Victims? Effects of Socially or Personally Legitimate, Intentional or Erroneous, and Chociced or Coerced Forms of Harm-Doing (5/80)
- Nr.62 R.Mielke & D.Brackwede: Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen und soziale Verhaltensmodifikation: II. Veränderung von Durchsetzungsverhalten in der Gruppe (6/80)
- Nr.63 M.Bornwasser & A.Mummendey: Einflüsse von Willkürlichkeit, Provokation und Erregung auf aggressives Verhalten (7/80)
- Nr.64 F.Breuer: Die Untersuchung des Zeitbudgets von Personen: Eine brauchbare Methode in der Psychologie? (8/80)
- Nr.65 H.D.Mummendey: Methoden und Probleme der Kontrolle sozialer Erwünschtheit (9/80)
- Nr.66 R.Mielke & T.Schreiber: Das Fishbein-Modell und die Vorhersagbarkeit von Streikverhalten (10/80)
- Nr.67 A.Mummendey: Aggressives Verhalten als soziale Interaktion (11/80)
- Nr.68 V.Linneweber: Klassifikation feld- und verhaltensspezifischer Interaktionssituationen: Umgebungsbedingungen aggressiver Interaktionen in Schulen (12/80)
- Nr.69 H.D.Mummendey: Was spricht gegen eine 'Angewandte Sozialpsychologie'? (1/81)
- Nr.70 H.D.Mummendey & H.-G.Bolten: Straßenverkehrsübertretungen Verhalten und Verhaltensbewertung unter Bogus-Pipeline-Bedingungen (2/81)
- Nr.71 W.Schulz & H.D.Mummendey: Sportliche Interaktion und Personwahrnehmung - Eine empirische Untersuchung der Selbst- und Fremd-Beurteilungen von Fußballspielern über eine Sequenz von Spieltagen (3/81)
- Nr.72 H.D.Mummendey & G.Sturm: Zweiter Bericht über eine Längsschnittuntersuchung zu kritischen Lebensereignissen und Selbstbildänderungen jüngerer Erwachsener (4/81)
- Nr.73 A.Mummendey, H.D.Mummendey & H.-G.Bolten: Selbstkonsistenz vs. Gruppenkonformität bei Selbstaufmerksamkeit: Die Rolle des Einflusses von Ingroup vs. Outgroup (5/81)
- Nr.74 G.Löschper: Der Einfluß von Normabweichung, Schaden und Intention auf die Beurteilung aggressiver Interaktionen (6/81)
- Nr.75 H.D.Mummendey: Das Selbstkonzept als soziale Einstellung (7/81)
- Nr.76 R.Niketta: Theoretische Ansätze kognitiver Kontrolle und das 'Locus of Control'-Konzept. 1. Teil: Konzepte von Kausalität und Freiheit (8/81)
- Nr.77 R.Niketta: Theoretische Ansätze kognitiver Kontrolle und das 'Locus of Control'-Konzept. 2. Teil: Konzepte kognitiver Kontrolle (8/81)